



KirchenVolksBewegung

20

Jahre

... auf dem Weg ...

1995

2015



... wie alles begann...

Der Zornesausbruch eines Lehrers in Österreich über die Zustände in der Kirche war der Auslöser für das KirchenVolksBegehren. Seine Frau hatte auf den Unmut ihres Mannes mit den Worten reagiert: „Dann tu etwas!“ Die „Tat“, die Befragung des Kirchenvolkes zu fünf Reformvorschlägen, auf den Weg gebracht von Thomas Plankensteiner und Martha Heizer, wurde ein überraschender und überragender Erfolg.

Einige bei der Initiative Kirche von unten und in der Leserinitiative und Redaktion von Publik-Forum wollten das auch in Deutschland organisieren. So setzten unsere Teams sich zusammen und wir überlegten, ob und wie wir das übernehmen könnten. Ich erinnere mich, dass ich Bedenken hatte, ob wir ohne den „Tropfen“ des Wiener Kardinals Groer, der des Missbrauchs beschuldigt war und das Fass zum Überlaufen gebracht hatte, einen solchen Erfolg erreichen würden.

Wir übernahmen also die fünf Forderungen, ergänzten jedoch das für Deutschland wichtige Thema Ökumene in der Präambel. Zu den drei Initiatoren gehörten dann Dieter Grohmann von Publik-Forum sowie Christian Weisner und ich von der Initiative Kirche von unten. Unterstützt vom Know how von Publik-Forum war unsere „Zentrale“ mit nur einem Computer und einem Telefon dann in Christian Weisners kleiner Wohnung in Hannover. In wöchentlichen Telefonkonferenzen aller Beteiligten, zu denen auch Annegret Laakmann, die später langjährige Referentin von Wir sind Kirche gehörte, wurde die Unterschriftensammlung voller Optimismus vorbereitet. Und wir behielten Recht! Das KirchenVolksBegehren wurde auch in Deutschland ein großer Erfolg: 1,8 Millionen Christinnen und Christen gaben ihren Wunsch nach Reformen in der röm.-kath. Kirche durch ihre Unterschrift unter die fünf Ziele und Forderungen kund.

In ganz lebendiger Erinnerung bleibt uns der Abend der Stimmauszählung in Hannover: Viele Helfer und Helferinnen hatten sich zur Verfügung gestellt. Unsere Stimmung stieg mit jeder Bekanntgabe der Zwischenergebnisse an, die sich zum Jubel steigerte, als die Millionengrenze erreicht war. Die Endzahl überstieg alle unsere Erwartungen.

Aber es gab seit Bekanntwerden unserer Pläne natürlich heftigen Gegenwind von Seiten der Amtskirche, bis zum Verbot der Unterschriftensammlung auf kirchlichem Territorium. Viele, auch in den kirchlichen Gremien, dachten am Morgen nach der Auszählung, dass dieses KirchenVolksBegehren keine Bedeutung hätte und nur eine Eintagsfliege wäre.

Nun feiern wir unseren 20. Geburtstag und das Kirchenvolk ist nicht mehr zu übersehen und zu überhören. Ein Grund zu großer Dankbarkeit!

Eva-Maria Kiklas

Danke !

Mit diesem Kaleidoskop der vergangenen 20 Jahre blicken wir zurück auf die Arbeit der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* deutschlandweit, in den Diözesen und international. Wir haben allen Grund, Danke zu sagen:

für Freundschaft und Zusammenhalt
für Aufbruchstimmung und Innehalten
für Diskussionen und neue Perspektiven
für Vernetzung und Kooperation
für gemeinsames Tragen und Stützen
für Herausforderungen und Ermutigung
für Beharrlichkeit und Durchhaltevermögen
für Respekt und Sympathie
für Engagement und Hilfsbereitschaft
für Glaubensgemeinschaft und Gastfreundschaft
für Teamarbeit und Eigeninitiative
für Spendenbereitschaft und Tatkraft
für theologische Beratung und geistliche Begleitung

für viele Menschen, die bereit waren,
ihre Lebens- und Arbeitszeit einzusetzen,
und für Gottes liebende und stärkende Begleitung

das Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*
Wir sind Kirche e.V.



Pressekonferenz nach der Übergabe der notariell beglaubigten Zahl der Unterschriften an die Deutsche Bischofskonferenz in Bonn mit Christian Weisner, Eva-Maria Kiklas und Dieter Grohmann

Bild linke Seite oben:
Produktive Christen vom Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Lünen mit Prof. Dr. Hans Küng, Ferdi Kerstiens und dem SprecherInnenteam des KirchenVolksBegehrens vor dem Kölner Dom

Alle Aussagen zur Reform der Kirche sind nicht in der Anpassung an einen »Zeitgeist« oder nur in soziologischen und praktischen Erwägungen begründet, sondern in der christlichen Ur-Kunde selber. Alle Reformforderungen haben hier ihre Wurzel, ihre »Radix«, werden ferner gestützt durch die große katholische Tradition und sind formuliert im Blick auf die Nöte und Hoffnungen der Menschen von heute.

Von Anfang an habe ich die KirchenVolksBewegung in jeder Hinsicht unterstützt. In ihren Forderungen hat sie die Botschaft Jesu Christi hinter sich und sie entspricht zugleich den Erfordernissen der heutigen demokratischen und pluralistischen Gesellschaft. In der Zeit der beiden Restaurationspäpste Wojtyła und Ratzinger bestand wenig Hoffnung, dass ihre Anliegen in der Hierarchie Gehör finden. Mit Papst Franziskus aber scheint eine Wende eingetreten zu sein, die eine Erfüllung mancher ihrer Forderungen leichter macht. In der winterlichen Kirche hat die KirchenVolksBewegung die Glut unter der Asche am Glimmen gehalten. Möge das Feuer der Reform nun endlich die ganze Kirche und auch den Vatikan ergreifen. Also weiterhin, liebe Freundinnen und Freunde, Mut, Kreativität und Ausdauer!

Prof. Dr. Hans Küng

Das Hauptanliegen des "KirchenVolks-Begehrens" war und ist es, die Diskrepanzen zwischen der Botschaft der Kirche und ihrem eigenen Erscheinungsbild zu überwinden.

So verkündet die Kirche, dass die regelmäßige Eucharistiefeier das Zentrum jeder lebendigen Gemeinde bildet - und behindert gleichzeitig durch das Festhalten am Pflichtzölibat die Umsetzung dieser Botschaft.

Sie verkündet vom Evangelium her die Gleichwertigkeit aller Menschen - und schließt gleichzeitig Menschen nur wegen ihres Geschlechts von den Weihesakramenten aus.

Sie verkündet die Mündigkeit und Partizipation als hohen christlichen Wert (durch Taufe und Firmung zugesagt) - und bestellt gleichzeitig Bischöfe ohne Einbindung des Kirchenvolkes.

Die Kirche verkündet, dass Gott den Menschen mit Leib und Seele gut erschaffen und bejaht hat - und hat gleichzeitig jahrhundertlang die Sexualität tabuisiert oder dämonisiert.

Sie predigt die frohe Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes - und legt Menschen in schwierigen Situationen (wiederverheiratet Geschiedenen, Priestern ohne Amt, Homosexuellen) oft noch zusätzliche Lasten auf.

Ich bin sicher, dass diese theologischen Einsichten, die auf dem Evangelium beruhen, sich über kurz oder lang durchsetzen werden, damit die Körpersprache der Kirche das ausstrahlt, wovon ihr Mund erzählt. Wahrscheinlich wird ein Konzil unter kräftiger Beteiligung des Kirchenvolkes diese Fragen klären und die notwendigen Veränderungen einleiten müssen.

Dr. Thomas Plankensteiner,
Initiator des KirchenVolksBegehrens in
Österreich

Papst Johannes Paul II. 1996 in Deutschland



2. bundesweiter Ratschlag der KirchenVolksBewegung am 23. Juni 1996 in Paderborn. Von rechts nach links, Dieter Grohmann, Christian Weisner, Eva Maria Kiklas, Bernhard Deflorian (Österreich) Annegret Laakmann, Corrie Wolters (Niederlande)

Kritische Stimmen zum Papst-Besuch

Paderborn. Der Papst kommt. Vom 21.-23. Juni wird er Paderborn besuchen. Anlass für fünf Theologen der Uni-GH Paderborn eine Diskussionsreihe unter dem Motto „Der Papst - das grösste historische Hindernis“ anzubieten. Den Auftakt bildet Bischof Jacques Gaillot: Am 6. Mai referiert er über „Eine Kirche für Leute“. Am 13. Mai lädt Prof. Dr. Richard Bäumlín aus Bern zu dem Thema „Europa : Trügerische Visionen des Papstes“ ein. Reinhard Frieling redet am 3. Juni über die „Ökumene, nicht unter dem Papst“. Mit Frauen in der katholischen Kirche befasst sich Eva Maria Kiklas am 10. Juni. Die Vorträge finden jeweils montags (20 Uhr) im Hörsaal der Uni-GH Paderborn statt. Den Abschluss bildet ein Vortrag von Eugen Drewermann: Am Samstag 22. Juni referiert er ab 11 Uhr über den „Glauben -frei vom Papsttum“.

Neue Westfälische, 16. April 1996



„KirchenVolksBewegung ruft beim Evangelischen Kirchentag zum gemeinsamen Mahl auf“

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* ruft alle evangelischen und katholischen Christinnen und Christen beim Evangelischen Kirchentag auf, schon jetzt den Gang zum gemeinsamen Mahl zu tun, um ein ökumenisches Zeichen des Kirchenvolkes zur Einheit der Kirchen zu setzen.

Wenn Christinnen und Christen sich für Gerechtigkeit einsetzen, wenn sie zu Gott beten und Gottesdienst feiern, so tun sie dies im Geiste Jesu und im Glauben an den einen Gott. Die theologischen Gründe für die Trennung der katholischen und evangelischen Kirchen sind längst aus dem Wege geräumt. Das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung macht nicht vor Glaubensschranken halt. Aus diesem gemeinsamen Tun erwarten jetzt viele Gläubige beider Konfessionen endlich die wechselseitige ökumenische Gastfreundschaft beim Abendmahl und bei der Kommunion.

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* sieht deshalb dem ersten bundesweiten Ökumenischen Kirchentag mit großer Ungeduld und Hoffnung entgegen und unterstützt alle Aktivitäten des Deutschen Evangelischen Kirchentages sowie des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken in diese Richtung.

Das KirchenVolksBegehren mit fünf Forderungen für eine Erneuerung der römisch-katholischen Kirche wurde im Jahr 1995 von mehr als 2,3 Mio. Menschen in Österreich, Deutschland und Südtirol unterschrieben. Mittlerweile ist die hieraus hervorgegangene KirchenVolksBewegung in 20 Ländern und Regionen auf allen fünf Kontinenten vertreten. Für den 11. Oktober 1997, den 35. Jahrestag der Eröffnung des 2. Vatikanums, wird eine internationale KirchenVolksBegegnung vorbereitet, zu der auch Papst Johannes Paul II eingeladen worden ist.

Presseerklärung Hannover/Leipzig, 20. Juni 1997

Sich für eine „ecclesia semper reformanda“ einzusetzen, ist notwendig, wenn man ein spirituelles Leben führen will. Die Fähigkeit, Gott zu erfahren und Gott zu vermissen, nährt sich immer aus der konkreten Lebenssituation. Man kann den Einsatz für diese Welt und diese Kirche nicht verweigern, wenn man Gott sucht. Dabei hilft es zu wissen, dass Gott Erneuerung will. Dafür gibt es genügend Belege im Ersten und im Neuen Testament.

Aber es ist auch umgekehrt: Das Engagement in dieser Welt und dieser Kirche hilft auch, Gottes leidenschaftliches Interesse für Gerechtigkeit und Frieden in seiner Schöpfung und für seine Geschöpfe kennenzulernen, aber auch seine Finsternis, „sein unaufhebbares Dunkel, das im Leiden der Unschuldigen, der historischen Verlierer wie in Hiobs Klagen schreit“ (Sölle).

Aus Liebe zur Kirche und in Sorge um sie haben wir nun also 20 Jahre gemeinsam gearbeitet, geplant, überlegt, gekämpft, damit die Kirche nicht den Geist, der alles neu machen will, verrät. Vieles hat sich verändert, vieles leider gar nicht. Wir sind auf viele Mauern gestoßen, die Kirchenleitung hat sich als extrem reformresistent erwiesen. Das Kirchenvolk allerdings hat sich verändert, ist selbstbewusster und selbstverantwortlicher geworden.

Es gibt *Wir sind Kirche* also seit 20 Jahren, mit leichten Blessuren und vielen Erfahrungen, aber unverzagt und ungebrochen – und inzwischen weltweit. Wir haben eine kirchliche Eiszeit überstanden, weil uns unser Glaube Freude macht und Halt gibt. Nun kommt Hoffnung auf durch einen neuen Papst, und so kann aus unserer Glut wieder Feuer werden...

Dr. Martha Heizer
Mitinitiatorin des
KirchenVolksBegehrens in Österreich

Schwangerschaftskonfliktberatung Frauenwürde e.V.



Der Verein Frauenwürde e.V. ist hervorgegangen aus der Projektgruppe Schwangerschaftskonfliktberatung, die sich während einer Frauenkonferenz Anfang März 1998 auf der Kölner Domplatte zusammengefunden hatte. Anlass zu dieser Aktion war die Eröffnung der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, auf deren Tagesordnung die Beratung über den dringende Wunsch des Papstes an die Bischöfe stand, den katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen in Deutschland die Ausstellung von Bescheinigungen nach einer Schwangerschaftskonfliktberatung zu verbieten. Getragen wurde die Aktion von Frauen und Männern der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* und der Initiative Kirche von unten.

Ziele der Projektgruppe waren

- eine Beratung von Frauen im Schwangerschaftskonflikt in katholischer Trägerschaft - auch nach dem erwarteten Ausstieg der katholischen Kirche aus dem gesetzlichen System zu gewährleisten,
- Kontakte zu katholischen Beratungsstellen und Beraterinnen aufzunehmen,
- eigene Konzepte und Lösungen zu entwickeln und
- den Aufbau von Beratungsstellen mit Ausstellung eines Beratungsnachweises zu prüfen und vorzubereiten.

Aus diesen Überlegungen entstanden

- der Verein Frauenwürde e.V. im August 1998. Er ist eingetragen beim Amtsgericht Hanau unter der Registernummer VR 1617 und wurde unter der Steuernummer 22 250 56763 vom Finanzamt Hanau als mildtätig anerkannt,
- nach dem Ausstieg der deutschen Bischöfe aus dem staatlichen System der Schwangerschaftskonfliktberatung mit Hilfe von Landes- und Ortsvereinen
 - unsere erste Beratungsstelle für Schwangere im Konflikt - Mirjam in Olpe - am 1. Juli 2000
 - die Beratungsstellen in Neuwied, Duisburg (Haus im Hof) und Hattingen im Jahr 2001
 - die Beratungsstelle in Lahnstein 2002
 - die Beratungsstelle Sarah & Hagar in Eschborn im Jahr 2006.

www.frauenwuerde.de

Katholikentag Mainz 1998

„Der römische Zentralismus ist überholt. Wir brauchen nicht länger eine Kirche, die von oben allen ihre Wahrheit aufbürdet. Was wir brauchen, ist eine Kirche, die zuhört, bevor sie spricht, die menschlicher und mehr in der Nähe der Leute ist. ...

Unsere Gesellschaften werden immer weltlicher, immer pluralistischer. Wir sind auch persönlich viel verantwortlicher geworden. Die Zurechtweisungen aus Rom, die Verbote, die behaupteten Gewißheiten treffen kaum noch jemanden. Wir haben doch alle die Erfahrung der Demokratie und sträuben uns daher zu Recht gegen normierende Regeln. Wir brauchen Sinn statt Normen.“

Bischof Jacques Gaillot im Spiegelinterview vom 8. Juni 1998 anlässlich des Auftritts beim Katholikentag in Mainz



„Guter Wein in neue Schläuche! Weitergabe des Glaubens in ein neues Jahrtausend“ Veranstaltung von *Wir sind Kirche* im offiziellen Programm des Katholikentags mit Bischof Jacques Gaillot, Paris, und Prof. DDr. Paul Zulehner, Wien,



Hoffnungswerkstatt Baustelle Kirche
Vorläufer unserer "Gespräche am Jakobsbrunnen"

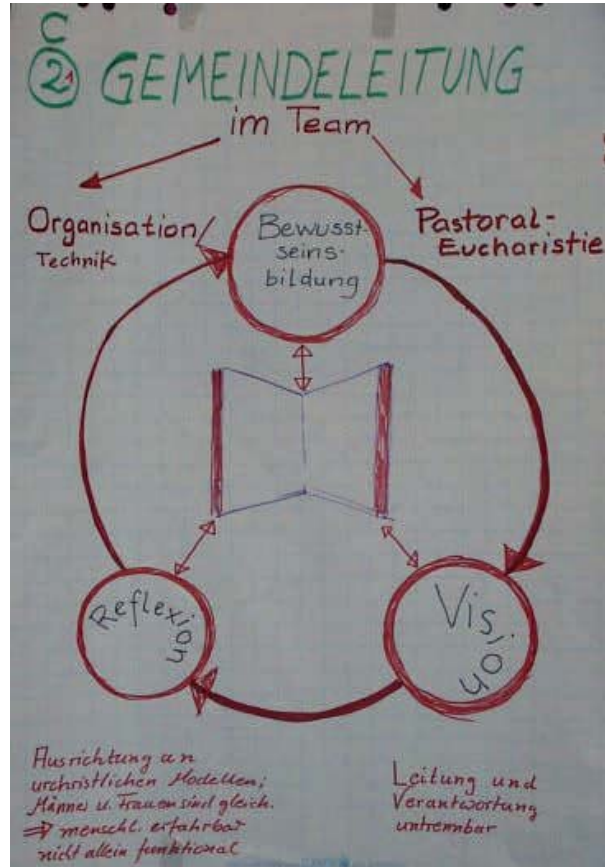
Als ich schon 5 Jahre im Kloster war, ging ein gewaltiges Brausen durch die Kirche. Papst Johannes XIII. hatte Bischöfe der ganzen Welt zum Zweiten Vatikanischen Konzil nach Rom eingeladen, das uns auch im Kloster durchgerüttelt hat. Für einige kam Befreiung, für andere Verunsicherung, und viele traten aus, um Ihre Entscheidung neu zu treffen. Es gab viele Diskussionen im Schwesternkreis, mit Schwestern anderer Gemeinschaften, mit Priestern. Mich hat gefreut, dass wir Frauen neu gehört und auch die Berufungen der Frauen in den priesterlichen Dienst angesprochen wurden. Die Stimme des Volkes, Vox Populi, sollte gehört und in ihr die Stimme Gottes erkannt, ernst genommen werden. Die Würzburger Synode wurde zum weiteren Hoffnungszeichen, aber die Kräfte des Widerstandes und der Machterhaltung waren stark und lähmten.

Dann ein neuer Hoffnungsschimmer: das KirchenVolksBegehren. Ich war mit engagiert und meldete mich zu Wort für eine geschwisterliche Kirche, für volle Gleichberechtigung der Frau in allen kirchlichen Ämtern. Alle 5 Punkte konnte ich unterstützen. Und es gab keine wirklich überzeugenden Gegenargumente. Viele die sich engagierten, waren aber auch ein Stück verzweifelt und fürchteten, dass sich nichts ändern würde. Andere blieben weg. Die Kirche schafft sich selbst ab, war die Befürchtung, die wir spürten. Es entstand *Wir sind Kirche* als Reaktion derer, die eben nicht aufgaben, und überzeugt waren, die Kirche sei wichtig und im Sinne Gottes. Wir sind sein Volk und wollten das in der Gemeinschaft des Kirchenvolkes zum Ausdruck bringen.

Herzlichen Dank, für dieses Jubiläum. Die Fähigkeiten und geistigen Kräfte, die uns Gott gegeben hat sind die Herausforderung im Heute Kirche neu zu gestalten und nicht müde zu werden, denn es ist das Evangelium, dem wir zum Zug verhelfen.

Sr.Dr.Dr.h.c.mult Lea Ackermann

Gemeinden im Aufbruch



Arbeitsgebnisse beim „Pastoralen Kongress“ in Stuttgart 1999



Tun, was der Geist den Gemeinden sagt

... Den Geist erstickt nicht. Prophetenreden verachtet nicht. Alles aber prüft; was gut daran ist, behaltet.“ Diese Worte richtet Paulus an die Gemeinde von Thessaloniki. Ich denke, sie können auch für uns ein Stück Wegweisung sein. Denn es geht Paulus darum, wie seine Gemeinde als Leib Christi die Botschaft Jesu Christi glaubwürdig verlebendigen kann. Entscheidend ist für ihn, dass sich Gehorsam dem Evangelium gegenüber als „Christusliebe, Christusförmigkeit, Christusbefolgung mit allen Fasern der eigenen Existenz erweist“, so der Dogmatiker Wolfgang Beinert. Christus den Menschen heute zu zeigen - das allein ist Ursprung, Mitte und Ziel der Kirche. Ihre Sendung besteht darin, Menschen heute die frohe Botschaft des Mannes aus Nazaret zu bezeugen und zu verkünden. Die Kirche bürgt sozusagen für die Qualität dieses Zeugnisses, und sie hat alles zu tun, dass ihre Christushaltigkeit und -förmigkeit alle ihre Lebensvollzüge durchdringt und prägt. ...Da wir alle als Getaufte und Gefirmte mit Heiligem Geist begabt sind, da wir alle „Geistliche“ sind, haben wir die Aufgabe, sei es gelegen oder ungelegen, uns um das glaubwürdige Bezeugen unseres trinitarischen Gottes abzumühen. Niemand kann uns von dieser Aufgabe dispensieren bzw. sie uns abnehmen. Im Gegenteil: Gerade zu dieser Zeit, da unsere Kirche von einer nie gekannten Glaubwürdigkeitskrise gebeutelt wird, liegt es auch an uns, ob die Kirche noch Hoffnungs- und Lebenszeichen für Menschen sein kann.

Darum scheint es mir unerlässlich zu sein, dass wir Widerstand leisten gegen all' das, was manche sich verantwortlich dünkende Amtsinhaber uns z. Zt. zumuten. ...

Dr. Magdalene Bußmann, (Bundesteam 1996 - 2003)
„Tun, was der Geist den Gemeinden sagt.“
Referat beim Pastoralen Kongress Stuttgart 1999

Der Kirchentag nimmt die KirchenVolksbewegung als verlässliche ökumenische Partnerin wahr. Wir beherbergen auf Kirchentagen gern den schon traditionellen Jakobsbrunnen.

In guter biblischer Tradition werden dort kritische Gespräche geführt, die die Ökumene weitertreiben und nicht steckenbleiben im Aufzählen der Unterschiede. Längst diskutieren wir die Zukunft des Christentums in Europa. Ich habe hohen Respekt vor der Kirchenvolksbewegung, vor ihrem Durchhaltevermögen und ihrer Fähigkeit und Zähigkeit, nicht nur die katholische, sondern auch die evangelische Kirche kritisch zu begleiten. Diese Kraft wird weiterhin gebraucht. Gottes Segen für die kommenden Jahre!

Dr. Ellen Ueberschär
Generalsekretärin
Deutscher Evangelischer Kirchentag

Im Zentralkomitee der Katholiken setze ich mich seit vielen Jahren für die Situation von Frauen in der katholischen Kirche und das Zusammenwirken zwischen Laien und Klerus ein - Themen, die auch auf der Agenda von Wir sind Kirche ganz weit oben stehen. Vor 20 Jahren gab die KirchenVolksBewegung einen wichtigen Anstoß für die erneuernde Gestaltung von Kirche im breiten gesellschaftlichen Dialog. Kirche lebt von Gemeinschaft und Gespräch, daher freue ich mich darauf, diesen Erneuerungsprozess auch in Zukunft aktiv mitzugestalten."

Dr. Claudia Lücking-Michel
MdB + Vize-Präsidentin des ZdK

Katholikentag in Hamburg 2000

Die Kirche als pilgerndes Gottesvolk und die Teilhabe aller Getauften und Gefirmten am allgemeinen Priestertum sind Botschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils, die für die Zukunft unserer Kirche von elementarer Bedeutung sind. Dies zur Geltung zu bringen, ist unsere gemeinsame Aufgabe.“

Alois Glück
Präsident des ZdK

Herzlichen Glückwunsch zu 20 Jahren unermüdlichen Engagements für eine Kirchenreform! Der BDKJ freut sich darüber, dass *Wir sind Kirche* notwendige Diskussionen wachhält und wünscht weiterhin einen langen Atem: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Wolfgang Ehrenlechner
BDKJ-Bundesvorsitzender

Unsere Blicke gehen in diesem Jahr zurück und nach vorne: auf 50 Jahre seit Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils – voraus auf 500 Jahre Reformation. Auf den Weg zur Einheit haben sich längst viele engagierte Christen gemacht – seit zwanzig Jahren gehört dazu in Deutschland auch die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich herzlich. Ich wünsche der Bewegung für die kommenden zwanzig Jahre und darüber hinaus auch weiterhin ein brennendes Herz für unsere Kirche und für die Einheit der Christen, sowie Freude und Hoffnung im Glauben.

Prof. Dr. Norbert Lammert
Bundestagspräsident



"Zeitenwende - Glaubenswende - Kirchenwende"

u.a. mit Prof. Hans Küng und Dr. Angela Merkel, damals Bundesvorsitzende der CDU, Küng war auf Initiative der KirchenVolksBewegung in Hamburg zum allerersten Mal zu zentralen Veranstaltungen auf einem Katholikentag eingeladen worden.



Dorothea Sölle am „allerersten“ Jakobsbrunnen beim Katholikentag in Hamburg 2000

20 Jahre Wir sind Kirche - eine Außensicht

Dr. Stefan Orth, stellvertretender Chefredakteur Herder Korrespondenz

„Wir sind Kirche“ ist und bleibt ein Phänomen. Auf der einen Seite hatten 1995 – als Initialzündung – immerhin mehr als 1,8 Millionen Menschen das sogenannte Kirchenvolksbegehren unterschrieben. 20 Jahre lang hat die daraus erwachsene Bewegung kontinuierlich das Geschehen in der katholischen Kirche begleitet und sich immer wieder zu Wort gemeldet. Auf der anderen Seite ist bis heute für die Öffentlichkeit relativ unscharf geblieben, auf wie viel Unterstützende der Verein wirklich zählen kann. Namentlich bekannt sind in der Regel nur die Verantwortlichen vom „Bundesteam“, allen voran Christian Weisner als Gründungsmitglied und bis heute einer der Sprecher, sowie die Ansprechpartner in den Diözesen. Dass die in Erscheinung tretenden Mitglieder in der Regel in der Altersgruppe 60 plus zu Hause sind, ist angesichts der allgemeinen Entwicklungen der Kirchenmitglieder dagegen nicht erstaunlich.

Öffentlich tritt „Wir sind Kirche“ regelmäßig auf Katholiken- beziehungsweise (Ökumenischen) Kirchentagen auf, inzwischen auch innerhalb des offiziellen Teils. Oft gibt es auch ein eigenes Programm, zumindest aber die „Gespräche am Jakobsbrunnen“, Gesprächsrunden vor allem mit Theologinnen und Theologen sowie anderen bekannten Gesichtern des kirchlichen Lebens. Mehr am Rande wahrgenommen werden die Aktion „Lila Stola“, um bei Bischofs- oder Priesterweihen auf die Diskussion über die Zulassungsbedingungen von Frauen Druck auszuüben, oder die aus „Wir sind Kirche“ heraus gegründete Aktion „Frauenwürde“ als eigenes Angebot einer Schwangerschaftskonfliktberatung durch Katholiken nach dem Ausstieg der katholischen Kirche aus dem gesetzlichen System.

Zentral hingegen ist die eng getaktete Öffentlichkeitsarbeit. Ob angesichts von römischen Ereignissen, Papstbesuchen, neuen kirchlichen Dokumenten oder den großen und kleinen Skandalen in der katholischen Kirche: Auch „Wir sind Kirche“ kommentiert die Ereignisse und bietet sich zeitnah als Gesprächspartner zur Interpretation an. Da „Wir sind Kirche“ im Unter-

schied beispielsweise zum *Zentralkomitee der deutschen Katholiken* weniger Rücksichten auf die Breite der Überzeugungen aller Mitglieder der katholischen Kirche und der Bischöfe nehmen muss, wird man schneller als Gegenmeinung gebracht – ohne dass letztlich klar ist, für wen hier genau gesprochen wird.

Dabei steht außer Frage, dass die Sympathien für die Positionen der Kirchenvolksbewegung unter katholischen Christen noch gewachsen sind, vor allem von der Spätphase des Pontifikats Johannes Pauls II. an bis zum Rücktritt von Benedikt XVI. Gerade mit Blick auf das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat sich manche Spannung der ersten Jahre gelöst, ist man längst als Teil des kirchlichen Mainstreams akzeptiert. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die von „Wir sind Kirche“ vertretenen Positionen ohnehin von vielen vertreten werden. Der Erfolg von „Wir sind Kirche“ dürfte nicht zuletzt darin bestehen, dass Themen gesetzt – oder zumindest öffentlichkeitswirksam aufgegriffen – wurden, die zunehmend bis in die Kerngemeinden hinein diskutiert worden sind und dort inzwischen auch vehement vertreten werden.

Die Bewegung selbst hat sich dadurch auch verändert. Standen zu Beginn vergleichsweise grobschlächtige, dafür eingängige Slogans im Vordergrund („Frohbotschaft statt Drohbotschaft“), hat sich der enge Kontakt nicht zuletzt zu einer Reihe von namhaften Theologinnen und Theologen offenkundig ausgezahlt. Ausdrücklich sieht man sich jetzt als Bewegung, die die Erinnerung an das Zweite Vatikanische Konzil wach hält und an der Umsetzung der Impulse von inzwischen fünfzig Jahren und mehr arbeitet: Es müsse um eine pastorale Neuausrichtung der „Volk Gottes/Communio-Theologie“ gehen, heißt es heute ausdrücklich. Eine offizielle Unterstützung durch einen Bischof ist selten, aber mancher Amtsträger weiß genau, dass die bei „Wir sind Kirche“ Engagierten zu den Aktivposten in seinem Sinne gehören und ja auch beispielsweise in Pfarr-, Dekanats- und Diözesanräten selbstverständlich mitarbeiten.

Schattensynode 2001: Stimmen des Kirchenvolks aus aller Welt

Das Treffen der Kirchenvolks-Synode in der Aula Magna der Facolta Valdese, der protestantischen Theologischen Fakultät der Waldenser, führte an die 100 Frauen und Männer, Priester, Ordensleute und Laien aus Asien, Afrika, Nordamerika, Latein-Amerika und Europa nach Rom, wo sie ihre Anforderungen an das Bischofsamt im 21. Jahrhundert in aller Offenheit formulierten. Auch die Bischöfe waren ganz offiziell eingeladen, doch sie haben diese Einladung ignoriert.

Ein erstaunliches Ergebnis der Schattensynode: Die „Stimmen aus dem Kirchenvolk“ zeigen deutlich, dass trotz historisch, kulturell und sozial sehr unterschiedlicher Entwicklungen der kirchliche Reformdruck auf der ganzen Welt ähnlich groß ist. Für Österreich stellte Martha Heizer, eine der „Mütter“ des Kirchenvolksbegehrens, das von der dortigen Plattform Wir sind Kirche entwickelte neue Modell für die Ernennung von Bischöfen vor. Gleichzeitig forderte sie die Bischöfe auf, nicht länger Generalvikare des Papstes sondern Apostel zu sein, wenn sie ihre Glaubwürdigkeit wieder erlangen wollten. Und sie erinnerte an das Paulus-Wort: "Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu Eurer Freude." (2 Kor 1, 24).

Die feministische afrikanische Theologin Philomena Mwaura von der Universität von Nairobi (Kenia) forderte, dass die Kirche, angesichts der Veränderungen in der modernen demokratischen säkularen Gesellschaft, die Interessen vor allem der jungen Menschen und Frauen nicht weiter ignoriert.

In kleinen länder- und kulturübergreifenden Workshops entwickelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Vorstellungen für die Zukunft der Ortskirche, der Weltkirche und für die Beziehung der Kirche mit der Welt. Aus den Ergebnissen der Workshops wurde das Abschlussdokument der Kirchenvolks-Synode erarbeitet: die Stimme des Kirchenvolkes im Gegensatz zu der von der römischen Kurie dominierten und vermutlich wieder folgenlosen Welt-Bischofssynode.



Vorstellung des 24-Punkte-Katalogs in Rom. Auf dem mittleren Bild Elfriede Harth, damals Vorsitzende der Internationalen Bewegung Wir sind Kirche (IMWAC) und Valerie Strout, England.

Angesichts der neuen Weltsituation nach dem 11. September 2001 ein nicht leichtes Unterfangen. Doch gerade der afghanische Krieg wurde zum Anlass genommen, um eindeutige Stellungnahmen der Kirchenvertreter einzufordern.

24-Punkte-Katalog für die Kirchenreform

Die Grundzüge des 24-Punkte-Katalogs der Abschlussklärung der Kirchenvolks-Synode umfassen eine weitreichende Reform der römisch-katholischen Kirche. Neben der Absage an Krieg und Gewalt und dem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit auf der ganzen Welt enthält das dreiseitige Dokument die Forderung nach einer demokratischen Entscheidungsfindung in der katholischen Kirche. Bischöfe sollen gewählt und ihre Amtszeit beschränkt werden. Beide Geschlechter sollen gleichberechtigt behandelt werden. Die Normen bezüglich Sexualität sollen überdacht und das persönliche Gewissen verstärkt respektiert werden. Insbesondere enthält die Stellungnahme die Forderung nach dem Ende jeder Diskriminierung in Bezug auf das Priester-, Bischofs- und Papstamt, die prinzipiell allen getauften Katholikinnen und Katholiken offen stehen sollten.

„Frauen haben soviel durch die Amtskirche zu leiden,“ sagte Maria Consuelo Mejia aus Mexiko, Direktorin der Organisation „Katholiken für das Recht zur Entscheidung“, die sich für die Möglichkeit der Verhütung und Familienplanung einsetzt. „Diese Kirchenvolks-Synode fordert, dass die Hierarchie für die Rechte der Frauen eintritt; aber oft scheint es so, als ob die Kirche die Rechte der Frauen mit Füßen tritt.“ Dies hat für die Kirche einen doppelt negativen Effekt: es schädigt „einerseits die Frauen, andererseits die Kirche selbst“. Denn Frauen sind mehr als Mütter: nämlich denkende, planende, führende Seelsorgerinnen. Für die engagierte Mexikanerin beinhaltet dies auch die Weihe von Priesterinnen. Maria Mejia hofft es noch zu erleben, dass „eines Tages Frauen als Bischöfinnen ihren Platz in Synoden im Vatikan einnehmen.“

Die Stellungnahme der Schattensynode enthält auch die Forderung nach dem freien Zugang zu Verhütungsmitteln. „Die Position der Kirche im Bezug auf Verhütungsmittel ist eine Sünde,“ empört sich Maria Mejia. „Tausende von Frauen sterben deswegen jedes Jahr in den Entwicklungsländern. Der Vatikan macht sich mitschuldig, weil seine Lobbyisten bei der UNO und bei Regierungen – vor allem in der Dritten Welt – immer wieder gegen die freie Gewissensentscheidung zu Felde ziehen.“ Dies verhindert, dass sich Menschen gegen ungeplante Schwangerschaften und gegen HIV/Aids schützen können.

Bericht von der Schattensynode 2001 www.wir-sind-kirche.de

Nach 20 Jahren *Wir sind Kirche* möchten wir festhalten:

Das was wir wollten, haben wir nicht erreicht, keine der fünf Forderungen ist seitens der „Amtskirche“ offen diskutiert, geschweige denn akzeptiert worden. Doch wenn wir die Blickrichtung ändern und nicht mehr „nach oben“ schauen, dann haben wir an der „Vervielfältigung des (gelebten) Christentums“ (Jörg Lauster) innerhalb und außerhalb der Kirche mitgewirkt: Menschen gehen ihre eigenen, theologisch und pastoral verantworteten Wege, was die Gestaltung ihres religiös-spirituellen Lebens angeht. Römische Vorgaben, die einer geschwisterlich-jesuanischen Kirchengemeinschaft hinderlich sind, werden nicht länger als bindend akzeptiert. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften und der „sensus fidelium“ sind wichtige Bausteine für die Gemeinde der Christinnen und Christen, die sich der KirchenVolksBewegung verbunden wissen. *Wir sind Kirche* ermutigt und motiviert Menschen, mündige Subjekte ihres Glaubens zu sein und diesen Glauben zu bezeugen. *Wir sind Kirche* hat mit beharrlichem Mut, theologischer Kompetenz und bewundernswertem Engagement diesen Prozess des „Kircheseins von unten“ mit auf den Weg gebracht und ist vielen Menschen eine neue Heimat in, am Rande und außerhalb der Kirche geworden. Für die Zukunft wünschen wir unbeirrten Mut und Kraft, diesen Weg weiterhin beschreiten zu können.

Dr. Magdalene Bußmann
und Prof. Dr. Heinz Missalla

„Mehr Demokratie in der Kirche ist möglich und nötig“

20 Jahre nach Ihrer Entstehung haben die Anliegen der KirchenVolks-Bewegung die gesamte katholische Kirche erreicht.

Die Missbrauchsfälle, die Spannungen zwischen der Lehre der Kirche und dem Leben der Gläubigen sowie eine zunehmend religiös-weltanschaulich pluralere Gesellschaft zeigen, dass die Kirche in ihrer gegenwärtigen Struktur mit ihrer Fixierung auf Priester und Bischöfe nicht geeignet ist, das Evangelium auch in Zukunft glaubwürdig und kraftvoll zu bezeugen. Vielmehr könnte die katholische Kirche an ihrem Klerikalismus zugrunde gehen. Stattdessen brauchen wir Formen der Zusammenarbeit, in denen alle Gläubigen ihre Fähigkeiten einbringen können, also Amtsträger und Laien gemeinsam das kirchliche Leben verantworten. Die Notwendigkeit von Veränderungen und die Ungewissheit über ihren Ausgang sollten nicht schrecken – Papst Franziskus fordert ausdrücklich eine „Kirche im Aufbruch“ als Gemeinschaft aller Gläubigen.

Die KirchenVolksBewegung hat sich immer als eine Bewegung innerhalb der katholischen Kirche verstanden. Aus dieser Verbundenheit heraus sollte sie weiter beharrlich nicht nur auf einen solchen Aufbruch dringen, sondern ihn auch selbstbewusst leben. Denn niemand kann wollen, dass das Christentum in Europa seine Kraft verliert und nur noch zu einer Größe in Museen und Geschichtsbüchern wird.

Wolfgang Thierse MdB

Die Leitungsverantwortung der gewählten Gremien

... Ohne eine deutliche Aufwertung der ehrenamtlichen Mitverantwortung in der Gemeindeleitung ist diese nicht ernsthaft zu gestalten. ... Die Fähigkeiten und Kompetenzen, die Gemeindemitglieder als mündige Bürgerinnen und Bürger in Beruf, Gesellschaft und Politik einbringen, sind auch in den Pfarrgemeinden gefragt. Die Pfarrgemeinderäte als Vertreter der Ortsgemeinde tragen Verantwortung für die Entdeckung und Förderung der Charismen in der Gemeinde, sie tragen mit ihren Entscheidungen grundlegend zu den Entwicklungen in der Gemeinde bei.

Neben dem naheliegenden und in manchen deutschen Diözesen zumindest zu Papier gebrachten gemeinsamen Leitungsmodell von Pfarrgemeinderat und Pfarrer sieht das Kirchenrecht (CIC 517) weitere Alternativen vor. Die Leitung einer Pfarrgemeinde kann in Zeiten von Priestermangel auch einer oder mehreren nicht zum Priester geweihten Personen übertragen werden. Zusätzlich setzt der Bischof einen Priester als Art Pfarrmoderator ein, der die verantwortliche Leitung der Seelsorge übernimmt. Dies ist ein Gestaltungsspielraum, bei dem die Gemeindeleitung in der Gemeinde bleibt. ...

Vor Ort in den Gemeinden bedeutet das die Ausschöpfung aller schon vorhandenen Möglichkeiten durch den Pfarrgemeinderat: das heißt, man muss sich mit den in den Satzungen festgelegten Rechten und Pflichten und den dort formulierten Aufgaben auseinandersetzen und sie gegebenenfalls auch einfordern. ...

Pfingstbrief der KirchenVolksbewegung 2002

Notruftelefon

für Opfer sexualisierter Gewalt in der Kirche



Mahnwache vor dem Ständigen Rat der DBK in Würzburg am 26. August 2002

Hätte sich der Vatikan nach den Vorwürfen gegenüber dem Wiener Kardinal Groër im Jahr 1995 grundlegend mit der sexuellen Gewalt in der Kirche befasst und entschieden gehandelt, hätte die große Krise, vor der die katholische Kirche jetzt in vielen Ländern steht, vermieden werden können.

Die Untätigkeit der Kirchenhierarchie angesichts dieses Missbrauchs-Skandals war einer der Auslöser für das KirchenVolksBegehren 1995 in Österreich, aus dem die mittlerweile weltweite KirchenVolksBewegung entstanden ist.

Für aktuell oder früher von sexueller Gewalt durch Priester und Ordensleute betroffene Menschen hatte die KirchenVolksBewegung im Jahr 2002 das „*Wir sind Kirche*-Not-Telefon“ eingerichtet. Bei dieser kirchlich unabhängigen Anlaufstelle konnten Betroffene über ihre Verletzungen und Ängste sprechen und ihr Herz ausschütten. Im Telefongespräch, das auf Wunsch anonym blieb, wurden gemeinsam erste Schritte gesucht, um die Betroffenen aus ihrer Notlage herauszubringen.

2010 machte der Leiter des Canisius-Kollegs P. Klaus Mertes SJ in Berlin den jahrzehntelangen sexuellen Missbrauch in dieser Einrichtung öffentlich. Er schenkte nicht nur den Opfern Gehör, sondern stellte auch die Fragen nach den zugrundeliegenden Strukturen, die zu sexualisierter Gewalt und ihrer systematischen Vertuschung führen. Nach mehr als 10 Jahren beständigen Mahnens startete die Deutsche Bischofskonferenz eine Telefon-Hotline für Opfer sexuellen Missbrauchs. Seitdem gibt viele kirchliche und unabhängige Anlaufstellen und auch Opferinitiativen, an die sich Opfer sexualisierter Gewalt durch Priester und Ordensleute wenden können.

Unsere Hotline hatte damit ihren Dienst getan, die Anrufe wurden selten, wir konnten sie abschalten - mit ganz herzlichem Dank an die Frauen, die über beinahe 10 Jahre unser Not-Telefon betreut haben.

Die Kirchenleitung sollte *Wir sind Kirche* dankbar sein, dass es diese Reformbewegung gibt. Sie hat in den zwanzig Jahren ihres Bestehens durch ihre unermüdliche konstruktive Arbeit vielen wachen und lebendigen Katholikinnen und Katholiken Hoffnung geschenkt und sie davor bewahrt, angesichts der penetranten Reformunwilligkeit und der zahlreichen Skandale aus der Kirche auszutreten.

Prof.Dr. Norbert Scholl

Norbert Scholl

Frohbotschaft
statt
Drohbotschaft

Die biblischen Grundlagen
des Kirchenvolks-Begehrens

Verlag Styria 1997

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* machte schon frühzeitig auf Reformanliegen der Kirche aufmerksam, deren Berechtigung im Nach- hinein von vielen eingesehen wird. Durch ihre kritische Solidarität mit der Kirche gelang es ihr auf die strukturelle Selbstblockade der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten aufmerksam zu machen.

mit freundlichen Grüßen und besten Glückwünschen zum Jubiläum

Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff

2002 Im Juni wird das Notteléfono für Betroffene von sexualisierter Gewalt durch Priester und Ordensleute (bis 2009 unter dem Namen „Zypresse“) eingerichtet.

1. Ökumenischer Kirchentag Berlin 2003



Gottesdienste mit Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl

Hoffungszeichen, die den Kirchentag außerhalb des offiziellen Programms um einen längst überfälligen Schritt in der Ökumene ergänzten, waren die ökumenischen Gottesdienste in der Gethsemane-Kirche. Beide Gottesdienste waren vom gemeinsamen Arbeitskreis Ökumene der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* und der Initiative Kirche von unten (IKvu) sowie der Evangelischen Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord vorbereitet worden.

Mahl der Solidarität

Ökumene ist mehr als gemeinsames eucharistisches Mahl. Deshalb wurden zu dem „Mahl der Solidarität“ auf dem Kurfürstendamm vor der Deutschen Bank, neben dem Hotel Kempinski, auch die eingeladen, die Not leiden. Dieses Mahl wurde von Bischof Gaillot eröffnet und gemeinsam mit den „Ordensleuten für den Frieden“ gestaltet, die seit vielen Jahren auf die immer größer werdende Kluft zwischen armen und reichen Völkern und ungerechte Finanzgebaren hinweisen.

„Es ist schon erstaunlich, wie schwer sich die Christen von Anfang an mit dem gemeinsamen Abendmahl getan haben. Der erste Streit unter den Christen, wie wir aus der Apostelgeschichte und bei Paulus erfahren, geht um die Tischgemeinschaft. ... Kann Jesus nicht auf verschiedene Weise für Menschen mit unterschiedlichem Verständnis gegenwärtig sein? Auf evangelische Weise, auf katholische Weise, auf jede christliche Weise? ... Wer hingegen ausschließt, schließt sich selbst von der Gegenwart Christi aus.“

Dr. phil. Dr. theol. Gotthold Hasenhüttl

„Heute, jetzt, in diesem Gottesdienst erreicht die Verheißung Gottes, erreicht Gottes Gute Nachricht und Einladung auch uns. Uns, die wir uns arm und ohnmächtig fühlen an Möglichkeiten etwas zu verändern. Uns, die wir mit einer großen Sehnsucht im Herzen hierher gekommen sind, dass wir einander ohne Vorbehalte willkommen heißen könnten beim gemeinsamen Mahl am Tisch des Herrn.“

Dr. Brigitte Enzner-Probst

„Nur gemeinsam glaubhaft sind wir Christinnen und Christen angesichts der immer enger zusammenwachsenden Welt, der internationalen Globalisierung. ... Heute in dieser Gemeinde wagen wir weitere Schritte auf einander zu. Wir lassen uns einladen zum Mahl, das wir zum Gedächtnis Jesu feiern. Die vielen ökumenischen Christinnen und Christen wollen endlich dem Ausdruck geben und das feiern, was für sie längst Realität ist. Wenn Konsens besteht, dass Christus in Brot und Wein gegenwärtig ist, dann sind die gemeinsamen Mahlfeiern mit gegenseitiger eucharistischer Gastfreundschaft konsequent.“

Pfarrer Bernhard Kroll

Prof. Gotthold Hasenhüttl wurde wegen der Einladung protestantischer Christinnen und Christen zum Kommunionempfang durch den damaligen Trierer Bischof Reinhard Marx am 17. Juli 2003 vom Priesteramt suspendiert. Mit Dekret vom 2. Januar 2006 wurde Hasenhüttl durch Bischof Marx auch die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen. Bis heute wurden weder Suspendierung noch Entzug der Lehrerlaubnis zurückgenommen.

Pfarrer Bernhard Kroll, der innerhalb des Abendmahlgottesdienstes gepredigt und das Abendmahl empfangen hatte, wurde durch den Eichstätter Bischof Walter Mixa genötigt, seine Pfarrstelle aufzugeben und auf die Ausübung des priesterlichen Dienstes zu verzichten. Nach Beendigung einer „beruflichen Neuorientierung“ gab es für Kroll 2007 als Kaplan einen Neuanfang, 2013 hat er die Leitung der Arbeitsstelle Arbeitnehmerpastoral im Bistum Eichstätt übernommen



Begegnung von Bischof Jacques Gaillot und Prof. Dr. Hans Küng



Dr. Heiner Geißler am Jakobsbunnen



Heiner Laakmann und Prof. Dr. Norbert Scholl vor der Gethsemanekirche



Dr. Rupert Neudeck im Gespräch mit Tobias Raschke von *Wir sind Kirche* Jugend

2003 Mahnwache gegen die Dialogverweigerung bei der Bischofskonferenz in Fulda – Übergabe von 30.000 Unterschriften für einen 2. ÖKT an das Gemeinsame Präsidium des ÖKT im November in Berlin.

„Wir feiern Hoffnung“

Wer hätte vor 20 Jahren gedacht, dass aus einem KirchenVolksBegehren eine wirkliche Bewegung, national und international gut vernetzt, zur Erneuerung der katholischen Kirche wird? Großer Dank gehört allen, bekannt oder unbekannt, die sich unermüdlich und mit großer Kreativität engagiert haben, die die Stimme erhoben und sich einbrachten, wo viele andere resignierten. Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* wird deshalb heute öffentlich wahrgenommen. Gottlob ist sie unbequem um der Botschaft Jesu willen. Das qualitativ hochwertige Zusammenwirken vieler belegt eine stets aktuelle und sehr informative Website. Dank auch für gute, unkomplizierte Zusammenarbeit. Gratulation und Ermutigung, den Weg unbeirrt weiter zu gehen, damit der Traum der Erneuerung im Interesse der Menschen wahr wird.

Paul-G. Ulbrich,
Gemeindeinitiative.org, München

50 Jahre nach dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils ist es notwendig, die Impulse des Konzils immer wieder in die Kirche hinein zu bringen. Denn wir haben noch lange nicht eingeholt, was das Konzil uns an Einsichten gebracht hat. Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* hat in den letzten zwanzig Jahren die Kirche immer wieder an die gemeinsamen Erfahrungen und Erkenntnisse des Konzils erinnert. Ich wünsche dieser Bewegung, dass sie den Geist des Konzils weiterhin lebendig in der Kirche hält.

P. Anselm OSB Grün



Antwort auf die Liturgie-Instruktion

...
Aus dem Dokument (Liturgie-Instruktion) spricht deutlich die Angst, eine Verwischung der Grenze zwischen Klerus und Laien könnte zu „Verdunkelung“ und „Verwirrung“ führen. Anders ist es nicht zu erklären, warum es so wichtig ist zu vermeiden, dass „die Rolle der Laien einer gewissen Klerikalisierung unterzogen wird“ und „die geistlichen Amtsträger ungebührend Aufgaben übernehmen, die dem Leben und Tun der christgläubigen Laien eigen sind.“ (45) Es entsteht der Eindruck, als sei nicht die ganze Kirche das herausgerufene Volk Gottes sondern nur mehr der Klerus. Als angemessener Dienst für Laien wird hingegen ausdrücklich die Reinigung der liturgischen Tücher erwähnt (44). ...

Pfingstbrief der KirchenVolksbewegung 2004



Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauenordination zum Ende der Frühjahrsbundesversammlung in Mainz 2004 auf dem Domplatz

Katholikentag Ulm 2004



Die Podiumsdiskussion „Eiszeit in der Ökumene – Eucharistische Gastfreundschaft am Ende?!“ u.a. mit dem Saarbrücker Theologen Prof. DDr. Gotthold Hasenhüttl und der ev. Pfarrerin Dr. Brigitte Enzner-Probst, die beide an den Gottesdiensten in der Berliner Gethsemane-Kirche beteiligt waren, fand außerhalb des offiziellen Katholikentags statt. In dieser Diskussion wurde deutlich: Theologisch steht dem gemeinsamen Abendmahl nichts mehr im Wege. Auch wenn die katholische Amtskirche es noch nicht wahr haben will, wird es seit Jahrzehnten ganz selbstverständlich Tag für Tag an vielen Orten gefeiert.



Einer der Beiträge der KirchenVolksBewegung zum Ulmer Katholikentag war der Gottesdienst mit Mahlfeier in der Maria-Suso-Kirche unter dem Thema „Aufstehen – aufeinander zugehen“. Die zahlreichen Besucher ließen sich durch die Lieder, die Gebete und durch die Bewegungsmeditation zum aktiven Mitfeiern anstecken. Den Gottesdienst leiteten zwei Frauen und zwei Männer aus der Kirchengemeinde St. Martin und St. Josef, Herrenberg. Höhepunkt war die Mahlfeier, zu der sich alle Besucher in einem großen Kreis zusammenfanden, der den ganzen Kirchenraum einbezog. Gemeinsam wurden das Brot gebrochen und der Wein geteilt – im Gedächtnis an das Abendmahl Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern und in der Gewissheit, dass Jesus mitten unter den Feiernden weilt, so wie er es verheißen hat.



Konklave 2005

Liebe Freunde, es gibt viele Christen, die sich engagieren. Das ist gut. Noch besser ist es, wenn sie darin nicht nachlassen – bis zum Ziel. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Wenn man allein ist, geht man schneller. Wenn man mit anderen zusammen ist, geht man weiter.“ – Manche Christen verlieren den Mut, weil die Reformen nicht schnell genug kommen. Es dauert, und man weiß nicht, was werden wird. Viele waren ursprünglich dabei, aber dann lassen sie die Arme hängen. Ich bewundere jene, die bis zum Ende durchhalten. Das also wäre mein Wort: „Denkt nicht an die Dauer der Arbeit, sondern an die Größe der Aufgabe. Geht bis zum Ziel! Haltet durch! Alles braucht seine Zeit.“

Man zweifelt, ob die Reformen jemals kommen. Keine Sorge, sie werden kommen! Ganz unvermeidlich. Wenn nicht für uns, dann für andere. Man muss bereit sein, für die Zukunft zu arbeiten. Christen sind immer nur für andere sie selbst, warum nicht auch für die Künftigen. Entscheidend ist es, lebendig zu bleiben. Ich bin achtzig Jahre alt. Soll ich mich nun unruhig fragen, ob ich einundachtzig werde? Nein. Das interessiert mich nicht. Im Heute will ich leben. Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Jahre hinzuzufügen, sondern den Jahren mehr Leben. – Voilà!

Jacques Gaillot,
seit 1995 Bischof von Parthenia

Es muss nicht nur gute Menschen geben, sondern auch gute Institutionen. *Wir sind Kirche* ist in 20 Jahren eine solche Institution geworden; ein verlässlicher Ort und eine verlässliche Stimme für die Anliegen einer neuen Kirche.

Prof.Dr. Fulbert Steffensky

„Ein Papst für die anbrechende Zeit: Bischof von Rom und Universaler Hirte“

Über 140 katholische Gruppen aus 27 Ländern auf allen Kontinenten fordern im Geist des II. Vatikanischen Konzils (1962-65) ein Modell von Kirche, das auf einer "Jüngerschaft von Gleichen" aufbaut und durch einen Leitungsstil von Teilhabe, Dialog und Offenheit für grundlegende Veränderung bestimmt ist. Das Statement "Ein Papst für die anbrechende Zeit: Bischof von Rom und Universaler Hirte" wurde anlässlich der Pontifikatsjubiläen 1998 und 2003 an die Kardinäle in aller Welt versandt. Das von der Internationalen Bewegung *Wir sind Kirche* initiierte und mit anderen Kirchenreformbewegungen gemeinsam erarbeitete Statement zeigt, dass das Streben nach struktureller und demokratischer Reform der römisch-katholischen Kirche auf weltweite Resonanz stößt.

"Papstwahlen und Kirchenstrukturen sind nicht allein Angelegenheit der Kardinäle", sagt Christian Weisner, derzeitiger Sprecher der internationalen Bewegung *Wir sind Kirche*. "Das II. Vatikanische Konzil ermahnte uns alle, Verantwortung zu übernehmen für das Leben unserer Kirche. Es rief unsere Glaubensgemeinschaft auf, sich ständig zu erneuern. Mit diesem Statement nehmen wir diese Ermahnung ernst. Wir rufen alle Katholikinnen und Katholiken weltweit auf, ihre eigenen Gedanken und Ideen einzubringen. Wir hoffen auf einen lebendigen öffentlichen Dialogprozess, mit dem wir einen neuen Abschnitt der Kirchengeschichte beginnen", so Weisner.

...
"Wir brauchen insbesondere eine Leitung, die das Erwachen des Bewusstseins der Frauen als ein besonders bedeutungsvolles ‚Zeichen der Zeit‘ erkennt", sagt die Ordensfrau Maureen Fiedler SL die *Wir sind Kirche* in den Vereinigten Staaten repräsentiert. "Frauen, die über die Hälfte unserer Kirche ausmachen, haben ein wachsendes Bewusstsein ihrer Würde und Gleichheit mit den Männern. Sie fordern unsere Glaubensgemeinschaft auf, in ihrem Innern diese Gleichheit zu respektieren und zu verwirklichen." ...

Pressemitteilung anlässlich der Papstwahl 2005
der Internationalen Bewegung *Wir sind Kirche*

10 Jahre *Wir sind Kirche* Bundesversammlung in Köln



„Mahn- und Hoffnungszeichen“ anlässlich 10 Jahre *Wir sind Kirche* auf der Domplatte vor dem Kölner Dom. Auf dem mittleren Bild Dietgard Heine und Dr. Richard Hegenbarth, frisch ins Bundesteam gewählt.

Wir, die Pfarrerinitiative „Münchener Kreis“, blicken bewundernd auf die KirchenVolksBewegung *Wir-sind-Kirche*. Als Sprachrohr kritischer ‚Laien‘ kann sie sich unbefangener zu heiklen Fragen äußern, ohne kirchlich belangt zu werden. Ihren Stellungnahmen sieht man an, dass sie gute theologische Berater hinter sich hat. Ihre mittlerweile lange Zeit bewiesene Loyalität zur Kirche würde es schon verdienen, vom Episkopat als Teil des gesamten, vom Geist des Herrn getragenen Gottesvolkes besser wahr- und ernstgenommen zu werden.

Man kann nur hoffen, dass die von Papst Franziskus selbst geforderte Neuausrichtung in der bevorstehenden Herbstsynode sichtbare Erfolge bringt. Das „Feuer der Reform“, wie es Hans Küng nennt, wird aber weiterbrennen müssen, wenn die Kirche in der gegenwärtigen Welt präsent bleiben will. Deshalb wünschen wir „Wir-sind-Kirche“ einen langen Atem zum Weitermachen.

Otto Wiegele
Sprechergruppe der
„Initiative Münchener Kreis“

Ich bin der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* im Rückblick insbesondere dankbar für ihre Treue zur Kirche. Immer wieder ist *Wir sind Kirche* mit Erfahrungen der Ablehnung in der Kirche konfrontiert. Umso überzeugender finde ich, dass sich die Bewegung nicht hat herausdrängen lassen, sondern dabei geblieben ist. Nur so gelingen Prozesse, die auf Dauer und nachhaltig Erneuerung und Veränderung in der gesamten Kirche ermöglichen.

P. Klaus Mertes SJ

Reizthema Kirchensteuer

● Vor 50 Jahren endete das 2. Vatikanische Konzil. Vor 20 Jahren wurde die Bewegung *Wir sind Kirche* gegründet. Was anfangs eher exotisch klang und von manchem Bischof mit Skepsis gesehen wurde, hat durch Papst Franziskus eine unerwartete Aktualität in der Mitte der Kirche gefunden. Er sagt: „Das Volk ist das Subjekt. Und die Kirche ist das Volk Gottes auf dem Weg der Geschichte - mit seinen Freuden und Leiden.“ „*Wir sind Kirche*“ klingt heute wie ein Refrain zu diesem Wort; es ist eine Antwort und ein Aufruf, in dem sich alle wirklich Gläubigen wiedererkennen müssten. Da das nicht der Fall ist, kann man nur wünschen, dass die Bewegung am Ball bleibt.

● Wir brauchen Gemeindestrukturen, die die Kirche in der Nähe der Menschen hält. Die weitmaschigen Strukturen sind Gift und widersprechen dem Willen des Papstes, der sich eine offene Kirche in der Nähe der Menschen wünscht..

● Wir brauchen eine Reform der Gemeindeleitung, damit die Gemeinden vor Ort eucharistiefähig bleiben. Wir sollten uns, wie Peter Neuner es fordert, von der „Ständekirche“ und dem Klerikalismus verabschieden.

● Die Kirche muss sich im Namen Jesu erneut zum Dienst bekennen: Dienst vor Gott und Dienst am Menschen. Das erfordert dringend ein Überdenken der kirchlichen Herrschaftsstrukturen, das sich auch auf die Stellung der Frauen in der Kirche auswirken wird.

● Wichtig ist, dass auch in unserem Land das Kirchenbild endlich am Kirchenbild von Papst Franziskus gemessen und korrigiert wird. Orientierungspunkt sind für ihn wie auch seinen Vorgänger im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils die Gestalt Jesu und das von ihm geprägte Gottesbild.

Dass die Bewegung *Wir sind Kirche* auch in den kommenden Jahren mutig innerhalb der Kirche zugunsten der Welt ihre Stimme erhebt, wünsche ich ihr sehr.

Prof. DDr. Dr.h.c.. Hans Waldenfels SJ

Abhängig von Rom und in vielerlei Hinsicht unfrei, scheinen sich die Bischöfe ihrer eigenen Verantwortung aus dem Weiheamt heraus für ihre Ortskirche nicht genügend bewusst zu sein.

Allein, es ist für sie auch nicht notwendig, da sie sich trotz aller Kritik und Anfragen aus dem Kirchenvolk bislang von den Strukturen auf dem Fundament finanzieller Sicherheit getragen wissen. Die Kirchensteuer wurde im 19. Jahrhundert zu verschiedenen Zeitpunkten in den deutschen Ländern eingeführt. Den Anfang machte das Land Lippe im Jahr 1827. Dies wurde in der Weimarer Verfassung von 1919 verankert und im noch heute gültigen Konkordat des Apostolischen Stuhls mit dem Hitler-Deutschland explizit bestätigt worden ist und dann schließlich ins Grundgesetz übernommen wurde! Wurden bis dahin die Kirchensteuern an die Kirchengemeinden entrichtet, so werden sie seit nach 1945 an die Kirchenleitungen abgeführt.

Obgleich nur eine Minderheit der Deutschen die Kirchensteuer in der jetzigen Form akzeptiert, wurde bislang kein Hebel eingesetzt, der dieses Fundament amtskirchlicher Macht ernsthaft in Frage stellen würde. Entsprechend gering war die Neigung der "Hierarchen" sich auf verändernden Dialog einzulassen, da die Dialogverweigerung ohne Konsequenz für sie bleibt.

Dabei bedeutet das Wort Hierarchie eigentlich heilige Ordnung, heiliger Ursprung - von Jesus her und auf Jesus hin. - Man beachte nur den Bedeutungswandel dieses Begriffs und die Übernahme in die Alltagssprache gemäß dem Beispiel der Machtstruktur der Amtskirche. Ob jedoch die Hinordnung auf Christus das deutsche Kirchensteuerrecht in der derzeitigen Form rechtfertigt, scheint sehr fragwürdig.

Das Volk Gottes muss zum Wohl der Ortskirchen und des Kirchenvolks hier seinen Bischöfen künftig besser unter die Arme greifen, wenn sie diese sinken lassen - gleichsam wie Aaron und Hur dem Moses, damit Israel im Kampf stärker blieb (Ex 17, 11-12). Ein Hilfsmittel dabei kann die verstärkte Mitwirkung und Mitbestimmung des Kirchenvolks bei der Kirchensteuer sein. ...

„Studie zur Kirchensteuer“
der *Wir sind Kirche* Themengruppe
„Kirchensteuer“ 2002

Katholikentag Saarbrücken 2006



Pierre Stutz am Jakobsbrunnen beim Katholikentag in Saarbrücken im Gespräch mit Karl Graml



„Kirche wird ökumenisch sein – oder sie wird gar nicht sein“, Podiumsveranstaltung beim Katholikentag in Saarbrücken. Eva Maria Kiklas begrüßte unter anderem Dr. Elisabeth Raiser, Mitglied im Vorstand des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages, und Prof. Dr. Johannes Brosseder, Köln

"Reformstau muss zur Sprache kommen. Gemeinden dürfen nicht kaputt gespart werden."

Im November werden Sie die „Visitatio ad liminum Apostolorum“ antreten, um dem Papst über die Situation in Ihrem jeweiligen Bistum zu berichten.

Viele Menschen in unserem Land hatten gehofft, dass der Papst bei seinem Besuch in Bayern zu brennenden kirchlichen Problemen Stellung bezieht,

- dass er einen ersten Beitrag zur Streitschlichtung in dem unseligen Konflikt zwischen dem Regensburger Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller und den Laien im dortigen Bistum leistet,
- dass er bei seiner Predigt im Freisinger Dom vor den Priestern neue Schritte zur Lösung des Priestermangels andeutet,
- dass er die Teilnahme an der Eucharistie für die geschieden Wiederverheirateten und für die bekenntnisverschiedenen Ehepaare ermögliche,
- dass er den Frauen ein positives Signal für ihre Verantwortung in der Kirche gibt
- und ein deutliches Zeichen in der Ökumene setzt.

Wenn nun jeder deutsche Bischof über die Situation in seinem Bistum berichtet, dann werden all diese ungelösten Probleme, die nicht nur die deutsche, sondern die Gesamt-Kirche betreffen, zur Sprache kommen müssen.

Wir möchten Sie ermutigen, in Rom den Reformstau in unserer Kirche zur Sprache zu bringen, mit dem Papst um erste Schritte zu ringen, um den Geist des II. Vatikanischen Konzils zu beleben und weiter zu führen.

In Augsburg sind viele Katholikinnen und Katholiken, denen eine lebendige Kirche ein großes Anliegen ist, zur Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* versammelt. Wir alle bitten Sie, die Stimme des Volkes Gottes nicht zu überhören.

Appell der 20. Bundesversammlung
im Oktober 2006 in Augsburg
an die deutschen Bischöfe:

Aktion Lila Stola



1. Internationale Lila-Stola-Aktion in Rom 1997

Die *Aktion Lila Stola* setzt sich seit 1997 in Deutschland für die volle Gleichberechtigung der Frauen in der römisch-katholischen Kirche ein, das heißt Öffnung des Ständigen Diakonats und des Priesteramts für Frauen und gleichberechtigter Zugang zu allen Leitungsgätern.

An der Gleichberechtigung der Frauen ist die Glaubwürdigkeit der Kirche zu messen. Die Frauenfrage ist längst zum Eckstein für Veränderungen in der katholischen Kirche geworden. Lila ist seit langem die Farbe der Frauenbewegung, violett ist noch viel länger schon in der Geschichte der Kirche das Symbol für Umkehr, Buße und Neubeginn.



„Der Forderung nach Öffnung der Weiheämter für Frauen wollen wir weiter Nachdruck verleihen und das Bewusstsein von der Würde der Frauen als Abbild Gottes wecken und stärken.“

Angelika Fromm und Annegret Laakmann, die beiden Sprecherinnen der Aktion Lila Stola



Mit einem Aktionstag in Rom am Mittwoch 15. Oktober 2008, dem Feiertag der Heiligen Theresa von Avila, richteten Repräsentantinnen internationaler katholischer Frauenordinationsbewegungen ihren Appell an die Bischofssynode in Rom.

So wie Theresa von Avila vor mehr als 400 Jahren die Kirchenhierarchie aufforderte, die Ablehnung talentierter Frauen nur aufgrund ihres Geschlechts zu beenden, so forderten katholische Vertreterinnen die Delegierten der Bischofssynode, die sich mit der Heiligen Schrift befasst, auf, anzuerkennen, dass die Bibel die uneingeschränkte und der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen verlangt. Anwesend waren Vertreterinnen aus Deutschland, Großbritannien, Japan, den Niederlanden, Portugal und den Vereinigten Staaten.

Mahnwache

zur Herbstvollversammlung der
Deutschen Bischofskonferenz
24. bis 27. September 2007



KirchenVolksBewegung
Wir sind Kirche

und

Maria von Magdala
Initiative Gleichberechtigung für
Frauen in der Kirche



*Wir laden Sie ein, sich dieser
Mahnwache anzuschließen !*



Das Bundesteam bei der Arbeit: v.l.n.r. Herbert Tyroller, Georg Kohl, Annegret Laakmann, Sigrid Grabmeier, Christian Weisner und Doris Ahlers

Das 2. Vatikanum hat Kirche als „das ganze Volk Gottes“ definiert. Laien sind damit mitverantwortlich für die Zukunft von Glauben und Kirche. Sie haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflichten zu Punkten, die ihnen am Herzen liegen, sich zu Wort zu melden, ohne ein Monopol auf die „Wahrheit“ zu erheben und damit den Anspruch zu stellen, katholischer zu sein als anders Denkende, solange sie auf der Grundlage des Evangelium und des „Depositum Fidei“ stehen. Eine lebendige Diskussions- und Streitkultur, die nicht verletzend und ausgrenzend ist, ist kein Angriff auf die Institution, sondern ein Ringen um die Wahrheit, und als Wirken des hl. Geistes zu interpretieren. Wer die Diskussion verweigert, ist sich seiner eigenen Position nicht sicher. Heute zählt mehr denn je nicht mehr das Argument der Macht, sondern die Macht der Argumente.

In diesem Sinne ist die Kirchenvolksbewegung „Wir sind Kirche“ auch in ihrer internationalen Vernetzung ein wichtiges konstruktives Element in dem ständigen Prozess des „Ecclesia semper reformanda est“. Auch wenn man nicht alle Positionen teilt, manche Statements im Stil und Inhalt anders formulieren würde, sich an manchen Positionen reibt, ist es ein Zeugnis engagierter Katholiken, die innerhalb der Kirche wirken wollen und sich nicht in Resignation zurück ziehen. Entsprechend dem Grundsatz: „Frage nicht was die Kirche für Dich getan hat, sondern was Du für die Kirche getan hast.“ Umso befremdlicher ist es, dass sie vielerorts von der Amtskirche ausgegrenzt, angefeindet und negiert wird, und man ihr die Legitimation abspricht, sich zu berechtigten Fragen zu äußern.

Dr. Thomas von Mitschke-Collande

"Das Zweite Vatikanische Konzil und was aus seinen Aufbrüchen geworden ist"

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* ist in den vergangenen Jahrzehnten eine wichtige Stimme der Katholiken gewesen, die sich vielfach nicht vertreten fühlten durch die offizielle Kirche in Deutschland. Ich wünsche der Bewegung, dass sie in den nächsten Jahren noch stärker wird, noch deutlicher wahr genommen wird, vor allem aber auch, dass sie Erfolg hat, bei ihrem Bemühen, die Kirche immer mehr zu einem Ort zu machen, an dem das österliche Lied zum Klingen kommt.

Dr. Wunibald Müller

Von Anfang an habe ich die Arbeit von *Wir sind Kirche* interessiert begleitet:

Gemeinsam Kirche sein – also gemeinsam als „WIR“ ohne Schisma zwischen Klerus und Laien müsste selbstverständlich sein. Gut dass *Wir sind Kirche* auf die noch vorhandenen Spaltungen hinweist.

Nicht über Kirche reden, sondern Kirche sein und bleiben, das macht das „SIND“ aus. Dazu gehört eine große Toleranzbreite, eine Geduld aber auch eine unzerbrechbare Solidarität. Das Kirche-sein sollten wir uns nicht nehmen lassen.

Wir sind „KIRCHE“, mit allen nötigen Merkmalen: Nicht individualistisch und privatistisch nebeneinander, sondern im Ringen um die Einheit, die Heiligkeit, die Weltumfasstheit und die Treue zum Ursprung.

Wir brauchen die Kraft des Heiligen Geistes in vielfältiger Weise IN UNSERER KIRCHE!

Prof. Dr. Richard Hartmann

Der Anfang vom Anfang – oder das Ende vom neuen Lied?

Das Zweite Vatikanische Konzil und die weitere Entwicklung

„ ... So wurde der Dialog das Grundprinzip des Konzils und damit auch des Kirchenbildes, dass das Konzil zur Geltung bringen wollte. An zahllosen Stellen wird betont, dass der Dialog der normale Weg der Wahrheits- und Entscheidungsfindung in der Kirche sein soll. Vor allem in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute „*Gaudium et spes*“ macht das Konzil deutlich – was vorher in dieser Eindeutigkeit noch nie gesagt wurde –, dass die Kirche als Kirche auf dem Weg nicht auf jede Frage schon eine fertige Antwort hat (GS 43), sondern selbst danach suchen muss, und dass dies nur gelingen kann, wenn möglichst viele ihren Beitrag leisten und ihr Wissen und ihre Erfahrung einbringen. Es verlangt daher einen „offenen“ (GS 43), „aufrichtigen Dialog“, ein „immer fruchtbareres Gespräch zwischen allen“ (GS 92), ob Amtsträger oder Nichtamts-träger, ob Kleriker oder Laien. Gemeinsame und dialogische Wahrheitssuche also, Problemlösung nicht durch Weisungen und Dekrete von oben, sondern durch gemeinsame Beratung, durch offene Auseinandersetzung. ...

Die Grundhaltung eines echten Dialogs, nämlich das Ernstnehmen anderer Positionen und die Offenheit ihnen gegenüber, ist heute in der Kirche in ganz anderer Intensität gefordert als in früheren Zeiten. Die Vielfalt der Meinungen, des Glaubensverständnisses und der Lebens- und Frömmigkeitsformen wird wohl zunehmend das Bild der Kirche bestimmen. Wie der Dialog, so fordert auch dieses Nebeneinander der verschiedensten Gruppen Geduld, Toleranz und Offenheit – und natürlich vor allem, dass sich keine Gruppe absolut setzt und allen anderen das wahre Christsein abspricht. ...“

P. Dr. Wolfgang Seibel

in seinem Vortrag bei der 24. Bundesversammlung in Würzburg



P. Dr. Wolfgang Seibel SJ referiert vor der Bundesversammlung in Würzburg



Roland Breitenbach, Pfarrer der Gemeinde St. Michael in Schweinfurt, liest aus seinem neuen Buch „Jesus wäre heute ein Palästinenser“

„Sexualität als Leben spendende Kraft“

Die römisch-katholische Kirche braucht einen neuen, angstfreien, liebevollen und menschenfreundlichen Blick auf Sexualität als Leben spendende Kraft des von Gott geschaffenen und bejahten Menschen.

Eine zukunftsfähige christliche Sexualethik sollte nach Auffassung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* gesellschaftliche Entwicklungen beobachten, analysieren und berücksichtigen, sie jedoch nicht verurteilen. Die christliche Botschaft der Selbst- und Nächstenliebe ist der zentrale Orientierungsrahmen.

Das Phänomen Sexualität wird dabei in seiner ganzen Vielschichtigkeit gesehen. Der Wert menschlicher Sexualität liegt nicht vorwiegend in der Zeugung und damit der Erfüllung der sozialen Funktion, sondern insbesondere in der partnerschaftlichen Beziehung.

...

Ausblick

Der Schutz des menschlichen Zusammenlebens und der Lebensweitergabe ist in allen Religionen verankert. Wirksame Grundsätze einer menschenwürdigen Sexualethik auf globaler Ebene können nur in einem die Konfessionen und Religionen übergreifenden geschlechtergerechten Prozess entwickelt werden. Eine wirklichkeitsnahe und menschenfreundliche Sexualethik wird den Menschen zu einer größeren Freiheit und Selbstannahme verhelfen.

Beschlossen auf der 24. Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* am 8. November 2008 in Würzburg



"Für die uneingeschränkte Anerkennung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils"

„Die Unterzeichnenden werten es als klare Richtungsanzeige, dass Papst Benedikt XVI. diese Aufhebung in direkter zeitlicher Nähe zum symbolträchtigen 50. Jahrestag der Ankündigung der Einberufung eines Konzils durch Papst Johannes XXIII. vollzogen hat. Diese Rückwärtswendung lässt die Rückkehr von Teilen der römisch-katholischen Kirche in eine antimodernistische Exklave befürchten.

Durch diese Rückwärtswendung wird es zugelassen, dass Teile der römisch-katholischen Kirche – neben vielem anderen – offen Geist und Buchstaben bedeutender Dokumente des II. Vatikanischen Konzils ablehnen dürfen, so das Ökumenismusdekret "Unitatis redintegratio", die Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen "Nostra Aetate", die Erklärung zur Religionsfreiheit "Dignitatis humanae" sowie die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute "Gaudium et spes". Welche verhängnisvollen Auswirkungen dies für die Glaubwürdigkeit der römisch-katholischen Kirche haben dürfte, ist in seinen Ausmaßen derzeit noch nicht absehbar. Dieser Preis ist eindeutig zu hoch!“

Katholische Reformbewegungen auf der ganzen Welt protestieren gegen die Aufhebung der Exkommunikation der Bischöfe der Pius-Bruderschaft durch Papst Benedikt XVI., denn es ist seit langem bekannt, dass die Theologie der Pius-Bruderschaft antisemitisch ausgerichtet ist. Selbst ohne den Fall Williamson - die Entscheidung des Papstes bleibt ein gravierender Fehler.

Aus der Pressemitteilung der Internationalen Bewegung *Wir sind Kirche* und des Europäischen Netzwerks „Kirche im Aufbruch“ vom 18. Februar 2009



Übergabe der Petition am 3. März 2009 bei der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Hamburg, v.l.n.r. Dr. Lioba Zodrow, Mitinitiatorin der Petition, Prof. Dr. Stefan Knobloch OFMCap, Christian Weisner und Sigrid Grabmeier



Wir bringen die ökumenische Hoffnung von der Gethsemane-Kirche 2003 in Berlin zum 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München!“

Unter diesem Motto starteten wir am Pfingstmontag 2009 unsere erste „Ökumenische Pilger-radtour“.

Seitdem findet jedes Jahr in der ersten Septemberwoche eine Ökumenische Pilgeradtour statt und ist zu einem festen Bestandteil im *Wir sind Kirche*-Jahr und auch Ausdruck unseres gemeinsamen Unterwegs-Seins, auch in widrigen Lagen, geworden.



Wie die erste große Liebe

... Die Ziele und Forderungen des »KirchenVolksBegehrens« seien ja »nur« Strukturfragen, wurde und wird oft argumentiert. Die eigentliche und wichtige Frage sei die Gottesfrage. Das mag sein, aber was für ein Gottesbild verkörpert dann »seine« Kirche in ihren Strukturen? Eine hierarchische Zwei-Klassen-Kirche von Klerikern und sogenannten Laien? Eine Zwei-Geschlechter-Kirche von entscheidenden Männern und dienenden Frauen? Eine Kirche mit unentdeckter und unterdrückter Sexualität?

Ich finde es sehr schade, dass die römisch-katholische Kirche vor allem auf ihren äußeren Strukturen – Papst, Pflichtzölibat für Priester, Ausschluss der Frauen vom Amt, etc. – beharrt. Denn so wird sie leider auch wahrgenommen – und nicht durch die Hoffnung machende Botschaft der Zuwendung Gottes zu uns Menschen. Glaube braucht Struktur. Doch die überkommenen hierarchischen Strukturen machen es Menschen immer schwerer, den Strom göttlicher Gnade zu erspüren. Da ist es kein Wunder, dass immer weniger Menschen Antworten auf ihre Lebensfragen in den Großkirchen suchen.

Glaube braucht auch Gemeinschaft. Spiritualität darf nicht nur Wellness für die Seele sein, sondern sollte auch die Welt gestalten. Die Vaterunser-Bitte »Dein Wille geschehe im Himmel wie auch auf Erden« beinhaltet für alle Glaubenden eine große hoffnungsvolle Vision und konkrete Verantwortung zugleich.

Die entscheidende Frage für die Zukunft sehe ich darin, was die Religionen zur Lösung der immensen weltweiten sozialen und wirtschaftlichen Probleme beitragen können, vor allem aber, ob sie untereinander zu einer friedlichen Koexistenz finden. Der so oft beschriebenen »Wiederkehr des Religiösen« stehe ich deshalb sehr ambivalent gegenüber, denn sie birgt auch die große Gefahr des Glaubens-Wettstreits mit allen problematischen Profilierungen und Auswüchsen.

Ich bin sehr dankbar für das Ur-Vertrauen, das mir – vermittelt durch meine Familie und so viele Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter – der christliche Glaube für mein Leben geschenkt hat. Die große Hoffnung ist und bleibt für mich das Zweite Vatikanische Konzil, das für die römisch-katholische Kirche gerade auch in der Zuwendung zur Welt und in der Versöhnung mit anderen Konfessionen und Religionen neue Wege eröffnet hat. Diesen Weg des Konzils und der darauf aufbauenden Theologie und pastoralen Praxis können und dürfen wir mit Gottvertrauen weitergehen.

Christian Weisner in: Johannes Röser (Hrsg.): *Mein Glaube in Bewegung. Stellungnahmen aus Religion, Kultur und Politik*, Verlag Herder, 2008

Schon vor Beginn der Brückenbauer-Zeit von Franziskus hat die KirchenVolksBewegung in Deutschland deutliche Schwerpunkte bezogen auf Weltkirche, globale Gerechtigkeit und die Einheit der menschlichen Familie auf der Erde gesetzt. "Wir sind Kirche" ist also kein Verein für bürgerliches Wohlfühl-Christentum und steht schon gar nicht in Tradition jenes "Reformkatholizismus", der nationalkirchliche und rechte Ideologien verbreitet hat. Der Name der Bewegung schenkt mir stets eine Erinnerung an meinen frommen Papa, der bei globalgalaktischer Kirchenkritik gerne anmerkte: "Wir - wir alle - sind die Kirche."

Mein besonderer Wunsch zum 20. Geburtstag: Die Anliegen der alten Friedenskatholiken und der internationalen pax christi-Bewegung mögen hochgehalten werden. Es gibt nichts Wichtigeres als den Frieden.

Peter Bürger

Die eigentliche Bewährungsprobe für "Wir sind Kirche" steht erst noch bevor. Die Bewegung muss ihre Anliegen nämlich angesichts der massiven Erosion kirchlichen Lebens und christlicher Tradition positionieren, die die kommenden Jahre kirchlich-religiös in Deutschland wie in anderen Teilen Europas prägen wird und gegen die es kein Rezept gibt. Für diese Bewährungsprobe wünsche ich "Wir sind Kirche" einen langen Atem, Realismus und nicht zuletzt die Bereitschaft zur Selbstkritik.

Prof. Dr. Ulrich Ruh

„Endlich den Teufelskreis von Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt in der Kirche durchbrechen“

Angesichts der jetzt immer zahlreicher bekannt werdenden Verdachtsfälle am Canisius-Kolleg und anderswo fordert die KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche dazu auf, endlich die tiefen, strukturellen Ursachen in den Blick zu nehmen: die strikte Sexualmoral, ein überhöhtes männliches Priesterbild und autoritäre hierarchische Strukturen. Ohne eine Enttabuisierung in der Sexuallehre und eine grundlegende Änderung in der Einstellung zur menschlichen Sexualität wird nach Auffassung der katholischen Reformbewegung der Teufelskreis von Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt in der römisch-katholischen Kirche nicht zu durchbrechen sein.

.... Dieses Thema – das vor 15 Jahren in Österreich auch einer der Auslöser für das KirchenVolksBegehren war – betrifft keinesfalls nur diesen Orden, sondern hat in den vergangenen Jahren die Kirche vor allem in den USA, in Australien und in Irland zutiefst erschüttert. Für die Opfer und auch für die Kirche selber wäre es das Schlimmste, wenn dieses Thema, so schwierig es auch ist, nach einigen vagen Entschuldigungen wieder in der Versenkung verschwinden würde. Denn nur diese Öffentlichkeit gibt auch anderen Opfern die Chance, ihre quälenden Erfahrungen auszusprechen.

Pressemitteilung vom 7. Februar 2010

„In den Gesprächen mit einigen der Opfer habe ich besser verstanden, welche tiefen Wunden sexueller Missbrauch im Leben junger Menschen hinterlässt, und wie die ganze Biographie eines Menschen dadurch jahrzehntelang verdunkelt und beschädigt werden kann. Zugleich konnte ich in den Gesprächen von den Opfern hören, wie befreiend es ist, wenn man beginnt, über die Erfahrungen zu sprechen, auch dann, wenn sie zeitlich weit zurückliegen. Es gibt nämlich Wunden, welche die Zeit nicht heilt.“

Pater Klaus Mertes SJ in seinem Brief an rund 600 ehemalige Schülerinnen und Schüler des Berliner Canisius-Kollegs, in dem in den 1970er- und 80er-Jahren Lehrer in großem Umfang Schüler sexuell missbraucht hatten. Dieser Brief löste eine lawinenartige Aufdeckung von Missbrauchsfällen in der römisch-katholischen Kirche aus.

Ökumenischer Kirchentag 2010 in München



Der Tisch wird gedeckt - Gabenbereitung im von Frauen und Männern geleiteten Mahl-Gottesdienst



„Menschen-dienst ist Gottesdienst Was ihr den Geringsten getan habt ...“

Mit Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach SJ, Sozialethiker, Majella Lenzen, ehemalige Ordensfrau, Gisbert Mangliers, Pfarrer, Moderatorin Sigrid Grabmeier, Wir sind Kirche, Dr. Rupert Neudeck, Grünhelme e.V., Dr. Angelika Zahrnt, Ehrenvorsitzende BUND

Menschenkette für die „Gemeinsame Mahlfeier“

kurz vor Beginn der konfessionellen Gottesdienste am Samstag Abend zwischen den beiden Bischofskirchen St. Matthäus-Kirche (ev) am Sendlinger Tor und Liebfrauen- und St. Margarethen-Kirche (rk) als sichtbares Zeichen für das theologisch fundierte Drängen des Kirchenvolkes für weitere Schritte in der Ökumene, vor allem bezüglich der Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl.

„Gebt ihr Ihnen zu essen“

Die Situation in unseren Gemeinden hat sich in den letzten Jahren total verändert. Pfarrerinnen, Pfarrer und Priester fehlen. Somit sind auch neue Formen des Gottesdienstes notwendig. Mit dem Gottesdienst, den wir feiern, möchten wir darum den Gemeinden einen liturgischen Weg zeigen, den sie konfessionell getrennt oder ökumenisch vereint in Erinnerung an die Gute Botschaft Jesu und an seine Mahlgemeinschaften, aber auch zum Erhalt und zur Stärkung ihrer Gemeinschaft gehen können. Wir werden Texte aus der Bibel in gerechter Sprache verwenden, in denen von der göttlichen Sorge um die Menschen und ihrem Leben spendenden Symbol „Brot“ die Rede ist. Dieser Gottesdienst soll daran erinnern, dass Jesus nicht nur mit seinen engsten Freunden und Freundinnen ein letztes Mahl gehalten hat, sondern viele Mähler mit Sünderinnen und Sündern, mit Männern, Frauen und Kindern. In Erinnerung an Jesus Christus, an die Gemeinschaft, die er mit allen Menschen gehalten hat und bis heute hält, wollen wir heute dieses Mahl feiern. Ein Mahl, das Hunger stillt – nach Gemeinschaft, nach Miteinander, mit Gott und unseren Mitmenschen. Dieses Miteinander kennt keine Grenzen – weder durch Religion, Konfession, Geschlecht oder Amt.

Aus der Begrüßung zum Gottesdienst mit gemeinsamer Mahlfeier des AK Ökumene beim 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München in der St.- Maximiliankirche



Papst Benedikt: Wir sind Kirche!

Alles in allem war der Papstbesuch in Deutschland ein wohl durchdachtes Gesamtkunstwerk. Durchgestaltet in jedem Detail, nichts war dem Zufall überlassen oder wirklicher Spontaneität. Nur im Bundestag, da wo der Papst sich nicht auf seinem Terrain bewegte, gab es eine kleine Panne, als er meinte auch vom erhöhten Platz des Bundestagspräsidenten sprechen zu dürfen.

In seinen fein ziselierten Vorlesungen, ich will hier nicht von Ansprachen reden, machte er höflich aber unerbittlich deutlich, dass er nicht gekommen ist, um sich in irgendeiner Weise auf die Menschen in Deutschland zuzubewegen und ihnen womöglich zuzuhören sondern als monarchistischer Potentat seine Positionen zu präsentieren und Gefolgschaft einzufordern. Die Idee der Entweltlichung war so von der ersten Minute an bei der Begrüßung durch den Bundespräsidenten gleichsam wie in einer Ouvertüre gesetzt.

Bei den Seminaristen in Freiburg verdeutlichte er insbesondere seine Abneigung gegen Ideen von Demokratie in der Kirche: „es kann nie eine Mehrheit gegen die Apostel und gegen die Heiligen geben, das ist dann eine falsche Mehrheit“. Hierin verrät sich eine Angst davor, dass die bisherige Herrschaft einer Minderheit sich womöglich in das Gegenteil verkehren könnte. Sollte der Papst meinen, dass in Glaubens- und Gewissensfragen ein Diktat der Mehrheit in der Kirche unangemessen wäre, dann könnte ich ihm zustimmen, würde das aber auch auf eine Diktatur des Absolutismus als genauso unangebracht ausdehnen.

Denn Jesus hat uns zur Freiheit berufen, zur Freiheit des Gewissens. Es kann also nur so gehen, dass wir aufeinander schauen, aufeinander hören, einander wahr und ernst nehmen und so miteinander Kirche sind. Der Papst fährt fort: „Wir sind Kirche: Seien wir es, seien wir es gerade dadurch, dass wir uns öffnen und hinausgehen über uns selber und es mit den anderen sind.“ - Wo aber sollten wir als Christinnen und Christen hingehen wenn nicht in die Welt, um dort mit den vielen anderen Kirche zu sein? Entweltlichung kann auf keinen Fall das wirkliche Ziel unseres Kircheseins sein. Unser Auftrag ist es Sauerteig zu sein, Salz der Erde um das Reich Gottes in die Welt hineinzuleben. - Und dabei können demokratische und synodale Strukturen uns sehr wohl helfen.

Sigrid Grabmeier, Kirche In, Kolumne „Unzensuriert“, November 2011



„Bundestagspräsident Lammert erteilt Papst Benedikt nicht das Wort - wohl aber Nachhilfeunterricht in Sachen Zuhören, Dialog und Demokratie!“

Karikatur von Annelie Hürter, Ingolstadt, anlässlich des Papstbesuchs in Deutschland



„Wir sind (nicht) Papst! Kritische Anfragen an den Besuch von Benedikt XVI. in Berlin“:

Veranstaltung der Leserinitiative Publik e. V. in Zusammenarbeit mit der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*, dem Ökumenischen Netzwerk »Initiative Kirche von unten« und der Evangelischen Gemeinde Prenzlauer Berg in der Gethsemanekirche Berlin, Dr. Herbert Koch, evangelischer Superintendent i. R., Buchautor, Bettina Jarasch, Pfarrgemeinderatsvorsitzende St. Marien-Liebfrauen/St. Michael, Landesvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen Berlin, Dr. Uwe-Karsten Plisch, ev. Theologe, Karin Kortmann, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Vorsitzende des SPD-Unterbezirks Düsseldorf und Prof. Dr. Hermann Häring, römisch-katholischer Theologe, Buchautor.

20 Jahre Reformarbeit – nicht Ende, sondern Anfang

Prof. Dr. Hermann Häring, Tübingen

Der Start glückte wie bei zwei aufsteigenden Raketen. Startdaten: Juni 1995 in Österreich, November in Deutschland. Der Treibstoff: die Ungeduld von insgesamt fast 2,5 Millionen Unterzeichnenden allein im deutschsprachigen Raum, darunter fast 2 Millionen Katholiken. „Aufstand der Lämmer“ titelte damals Focus. Kardinal Lehmann, damals Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, weigerte sich, die Unterschriften in der Öffentlichkeit anzunehmen. „Ausgesprochene Laien“ seien das, erklärte er laut Publik-Forum. Das alles seien „Kinder unserer Zeit“. Ein besseres Lob hätte die junge Bewegung nicht ernten können. Was Theologen sechs Jahre zuvor „wider die Entmündigung“ und „für eine offene Katholizität“ formulierten, hatte jetzt die Basis erreicht. Das Kirchenvolk kann und will die Kirche mitgestalten. Das hat *Wir sind Kirche* mit Nachdruck getan. Gewiss, der Hierarchie konnte die Bewegung nicht viel anhaben, aber das Bewusstsein des Kirchenvolks hat sie mitbestimmt. Danke an *Wir sind Kirche* für all die großen, oft verborgenen Leistungen.

Wie geht es weiter? Geht uns *Wir sind Kirche* nach wie vor als die strahlende Meinungsführerin voran? In jedem Fall ist nach zwanzig Jahren einmal inne zu halten, denn der Katholizismus steckt in einer Krise, deren Dramatik trotz des Papstes Ihresgleichen sucht. Gerade bricht das klassische Seelsorgesystem zusammen und nach außen zeigt sich ein massiver Bedeutungsverlust. Doch reicht es nicht mehr, die Säkularisierung der Welt da draußen zu analysieren, denn die Kirchen und ihre Reformkräfte selbst wandern auf diesen Säkularisierungswegen mit. Inzwischen teilen eine weltoffene Kirche und eine verständnisoffene Gesellschaft zu großen Teilen ihren gemeinsamen Lebensraum. Wer auf Reformkurs bleiben will, sollte spätestens jetzt das gemeinsame Gelände neu vermessen. Je ehrlicher und je differenzierter Strategiedebatten geführt werden, umso schneller werden sich neue Zukunftswege finden. Dass sich junge Menschen aus den Reformkreisen verabschieden, ist ein schrilles Alarmzeichen. Hier seien drei Stichworte genannt, die eine zukunftsfähige Reformbewegung nicht übersehen darf.

Basisarbeit ist für Reformen ein Lebenselixier, Erfolg aber deren schärfster Feind. Erfolgreiche Gruppen bauen allmählich eigene Welten mit eigenen Gesetzen auf. Man weiß dann, wie etwas anzupacken ist und was man übergehen sollte. Zu Beginn wirkt man aus der Basis heraus, dann weiß man sich für sie verantwortlich, was schon eine erste Er-Hebung bedeutet. Schließlich fühlt man sich als vermittelnde Zwischenschicht nach oben.

Deshalb vermute ich, dass sich eine jede erfolgreiche Bewegung ihre Basis immer neu erarbeiten muss. Sonst verfällt sie einer schleichenden Entfremdung und verheddert sich im eigenen Milieu.

Säkularisierung ist zum Schlüsselwort vieler Reformdiskussionen geworden. Wir kennen die schwindende Mitgliederzahl der römisch-katholischen Kirche, die in Deutschland gerade unter die 30 Prozentmarke sinkt. Für die innerkirchliche Vitalität besagt das nicht viel. Wichtiger ist aber die Tatsache, dass auch Kirchen und Reformbewegungen unbewusst immer schon Teil der Säkularisierungsbewegungen sind. In vielen Reformdebatten geben wir uns kirchlicher, als wir es faktisch noch sind. Problematisch ist ja nicht, dass zahlreiche Lebensräume aus der Obhut der Kirchen herausgefallen sind, doch wir sollten uns in diesem Umbruch neu verorten. In diesem Sinn müssen wir zu säkularen Christen, also endlich zu Spezialisten von überlebenswichtigen Sachdebatten werden. Die bisherigen Lehramts- und Mitrafragen können wir ruhig den Engeln und den Spatzen überlassen, denn Religion und Lebensvertrauen bewahren sich heute nicht mehr am Katechismus, sondern in einer friedfertigen Wirklichkeitsgestaltung. Deshalb gilt es, einen neuen Kanon von Schlüsselfragen zu erarbeiten und diese in der Öffentlichkeit konsequent zu besetzen.

Vernetzung gilt für Reformgruppen noch immer als sekundäres Problem. Doch angesichts einer digitalisierten Welt ist sie von höchster Bedeutung. Netze erinnern uns kontinuierlich an unsere Ausgangssituation. Sie inspirieren, eröffnen neue Themenwelten und machen uns sensibel. In den aktuellen Umbrüchen können sie uns zu hellwachen Beobachtern erziehen und täglich zur Basis der Gemeinden und kleinen Reformzirkel zurückholen. Dort unten müssen wir, wie der Philosoph Antonio Gramsci (1891-1937) einmal sagte, organisch verankert bleiben. Nur so verfallen wir nicht den schleichenden Monopolansprüchen des eigenen Erfolgs.

Für *Wir sind Kirche* gibt es keinen Grund zur Resignation, aber Anlass zu höchster Aufmerksamkeit. Wir leben heute in hochdynamischen, wenn nicht gar chaotischen Systemen. Sie lassen sich kaum mehr bändigen, gar steuern. Doch nach christlicher Überzeugung wirkt in ihnen ein machtvoller Attraktor, nämlich die visionäre Sehnsucht nach einer in Gerechtigkeit und Frieden versöhnten Menschheit. Solange wir diese Vision im Blick behalten, werden Arbeit und Leidenschaft nicht versiegen.

Vor 20 Jahren startete das Kirchen-VolksBegehren und setzte sich im Sinne der Erneuerungen des II. Vatikanischen Konzils für eine geschwisterliche Kirche ein. Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* ist in Anklang an den Aufschrei „Wir sind das Volk“ in der DDR angetreten, die Mauern der hierarchisch verfassten Kirche einzureißen.

Diese überkommenen Strukturen nach dem Vorbild des römischen Kaiserreichs, dessen Vertreter damals Jesus ans Kreuz geschlagen haben, dienen vor allem zur Sicherung der Macht der Kleriker. Noch halten diese Mauern stand, aber sie haben dank der Arbeit von *Wir sind Kirche* schon erste Risse bekommen. Mögen die Posaunen und Trompeten von *Wir sind Kirche* weiter schallen, so dass diese Mauern, wie seinerzeit in Jericho und in Berlin, einstürzen und die frohe Botschaft Jesu, der die Laien, also das ganze Volk Gottes, durch Taufe und Firmung zu Mitwirkung und Verantwortung berufen hat, wieder unverdunkelt in der Welt wirken kann.

Prof. Dr. Johannes Grabmeier,
Vorsitzender der Laienverantwortung
Regensburg e.V. nach CIC can. 2015

Herzliche Gratulation zum 20 Jahre
Durchhalten gegen Hardliner in unserer
Kirche!

Wir sind Kirche hat in 20 Jahren ganz viel angestoßen und bewegt! *Wir sind Kirche* ist in den Köpfen der reformwilligen Menschen verankert, wird in der Presse geachtet und ist oft gefragt als unabhängige, fortschrittliche und kirchenkritische Stimme.

Gottes Segen, alles erdenklich Gute, Gesundheit und starke Nerven wünschen wir allen Aktiven in *Wir-sind Kirche*!

Dietgard und Dirk Heine



Neben der Präsenz auf dem Katholikentag in Mannheim hatten die Reformgruppen Kirchenvolksbewegung *Wir sind Kirche*, Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten (IKvu) und Leserinitiative Publik e.V. (LIP) ein eigenständiges Veranstaltungsprogramm zusammengestellt, da von den eingereichten Veranstaltungen nur sehr wenige in das Katholikentags-Programm aufgenommen worden waren. In Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Filmgesprächen wurden auch jene brisanten Themen diskutiert, die auf dem offiziellen Katholikentag weniger Beachtung fanden oder ausgespart wurden.

Drei Tage lang erlebten sowohl die Veranstaltungen in der Kirche, unter anderem mit Eugen Drewermann, Helmut Schüller von der österreichischen Priesterinitiative oder Pierre Stutz, wie auch der Jakobsbrunnen im Zelt vor der Kirche regen Zuspruch,

Gastfreundschaft gewährte dem „Ökumenischen Zentrum“ die Gemeinde der evangelischen Johanniskirche in Mannheim-Lindenhof.





Uns trägt die Verheißung Jesu eines „Lebens in Fülle“ (Joh 10,10) für alle. Eine andere, eine prophetische und diakonische Kirche ist nötig und möglich; eine andere Kirche, die Gleichstellung aller Geschlechter und Lebensformen, Partizipation und Dialog, radikale Demokratie und tiefe Schöpfungsverbundenheit verwirklicht!

☉ Wir sind Volk Gottes im Geist des Konzils, wenn wir für ein Leben aller Menschen in Würde kämpfen und die Einheit des Lebens im gerechten Tun und im Beten proklamieren.

☉ Wir sind Volk Gottes, wenn wir mit vielen suchenden Menschen weltweit, mit feministischen sozialen und politischen Menschenrechts- und Demokratiebewegungen verbunden sind. Darin sind die Lesben-, Schwulen-, Transgender- und Intergender-Bewegungen eingeschlossen.

☉ Wir sind Volk Gottes, wenn wir die Heiligkeit der Erde als Gottes Schöpfung achten, sie bebauen und bewahren.

☉ Wir sind ein Volk Gottes, wenn wir die konfessionelle, religiöse und kulturelle Vielfalt respektieren.

Die biblische Botschaft vom Gott des Lebens ist für uns Zu- und Anspruch: Anders Mensch sein in einer anderen Kirche für eine andere Welt.

Aus der „Botschaft der Konziliaren Versammlung“ vom 21. Oktober 2012

Konklave 2013

„Kollegialität, Gerechtigkeit und pastorale Weisheit“

aus der Erklärung der Internationalen Bewegung Wir sind Kirche vom 7. März 2013

Kollegialität

... Zugleich mit der Reorganisation der Kurie sollten Lebensstile gefördert werden, die durch Nüchternheit und Einfachheit gekennzeichnet sind. Ehrentitel scheinen heute nutzlos wenn nicht völlig lächerlich zu sein. Das Eigentum der Kirche gehört allen, besonders den Armen. Wo immer Überfluss herrscht, sollte dieser zur Förderung sozialer Gerechtigkeit benützt werden. Und – was sehr selten vorkommt – er sollte transparent verwaltet werden, immer von einem Geist der Armut beseelt. ...

Friede und soziale Gerechtigkeit

...Es ist nicht schwer, eine Liste von Erwartungen zusammenzustellen, die, ausgehend vom Herz der Kirche, als die DNA derer betrachtet werden sollte, die an das Evangelium glauben. Menschenrechte müssen jedem gewährt werden, angefangen vom Schwächsten und Ärmsten; Religionsfreiheit ist eines dieser Rechte und muss immer gefordert werden, auch – oder besonders – wenn es sich nicht um Christen handelt; wachsende Armut muss nicht nur in Form von erster Hilfe in Angriff genommen werden, sondern auch durch Erziehung zu politischer Aktion; die Akzeptanz von schrankenlosem Kapitalismus als das einzige und unvermeidbare Modell für die Wirtschaft muss aufgegeben werden; die ungleiche Beziehung zwischen den Ländern im Norden (wo die Mehrheit der Bevölkerung behauptet, christlich zu sein) und den Ländern im Süden darf nicht ein weiteres Jahrtausend dauern; im Licht eines erneuerten Waffenwettkampfs kann man sagen, dass jeder Krieg ein absolutes Übel und dass Gewaltlosigkeit zu begrüßen ist; eine Botschaft, die Krieg und Gewalt im Allgemeinen verurteilt, muss aus Rom kommen, wie es während des Pontifikats von Johannes Paul II. geschah, eine Verurteilung, die gemeinsamer Ausdruck des Gewissens der Menschheit und aller derer werden sollte, die guten Willens sind. ...

Pastorale Weisheit

Es gibt zumindest beim engagiertesten Teil der christlichen Gemeinschaft ein zunehmendes und weit verbreitetes Bewusstsein, dass die Starrheit vieler Haltungen, gestützt auf die derzeitige hierarchische Struktur Papst/Bischöfe/Pfarrten, geändert werden muss. Wir denken da besonders an Fragen bezüglich Sexualität und Familie. Diese sollten bei den pastoralen Bemühungen eine weniger wichtige Rolle spielen und sollten Raum für mehr Freiheit und Gewissensentscheidungen anstelle von starren Vorschriften einer Moraltheologie bieten, die vielen veraltet erscheint. ...



Ökumenismus und interreligiöser Dialog

...Die „versöhnte Verschiedenheit“ ist eine der Bedingungen, unter der Christen, Brüder und Schwestern, an den Leiden und Freuden der Welt teilnehmen können, indem sie versuchen, das Evangelium in die Praxis umzusetzen. Ökumenischer Dialog ist eine der Voraussetzungen für die Erhaltung und Förderung der Beziehungen zu anderen Religionen, besonders zum Islam und zum Judentum. Dort liegt die Herausforderung. Ihr Glaube und ihre Spiritualität können dazu beitragen, in dieser schwierigen Phase der Geschichte die vielen und schwerwiegenden Probleme der Menschheit anzugehen. Der Kampf gegen den Fundamentalismus muss innerhalb der Kirchen und Religionen ausgefochten werden. ...

„Gottesdienst ist Menschendienst – Menschendienst ist Gottesdienst“

... Pater Klaus Mertes SJ nennt in seinem Buch „Verlorenes Vertrauen“ die Selbstsakralisierung der Institution eine „institutionelle Sünde“. Er empfiehlt Gläubigen, die die ritualisierte Feier nicht mehr mittragen können, die „Eucharistie auf der Straße“: das Teilen des Brotes, die Begegnung mit dem Nächsten, die konkrete Mitmenschlichkeit.

Brot ist zum Essen da, nicht zum Herumtragen und zum Anbeten. Brot ist zum Teilen da und deshalb dürfen gläubige Christinnen und Christen nicht von der Tischgemeinschaft ausgeschlossen werden. Und dieses Brot des Lebens soll uns daran erinnern, dass wir unser täglich Brot mit all denen auf der Welt teilen, die unserer Hilfe bedürfen.

Die Hingabe an Gott und die Hinwendung zum Mitmenschen sind untrennbar miteinander verbunden. ...

Aus dem Offenen Brief an die Teilnehmenden des Gesprächsprozesses der deutschen Bischöfe am 13. und 14. September 2013 in Stuttgart



Karikaturen von Gerhard Mester, aus: Mensch, Franziskus, Benno-Verlag 2014, mit herzlichem Dank für die Druckerlaubnis

Eine Botschaft der „nächsten Generation“

Die Reformbewegung Wir sind Kirche hat in den vergangenen 20 Jahren sehr wichtige Arbeit geleistet. Sie gibt denjenigen eine Stimme, die sich schon lange bemühten, Brücken zwischen der Lebensrealität der Gläubigen und der Lehrmeinung der katholischen Kirche zu bauen. Sie hat dabei immer die Laien im Blick, die ehrenamtlich in den Kirchengemeinden aktiv sind und die Hoffnung auf eine weltoffene Kirche nicht aufgeben. Und sie setzt sich für diejenigen ein, die sich nicht öffentlich zu Wort melden dürfen, weil sie Nachteile durch den Arbeitgeber Kirche befürchten müssen. Es waren 20 Jahre beschwerliche Arbeit – aber sie scheint jetzt endlich, mit Papst Franziskus an der Spitze der katholischen Kirche, Gehör zu finden.

Die Zukunft der Kirchenreform

Für die Kurie wünschen wir uns, dass sie Franziskus' Vorschläge eine Chance gibt und sich wie das Kirchenvolk auf sie einlässt. Sein Verhalten ist von Bescheidenheit bestimmt. Kein anderer Kirchenvertreter hilft der katholischen Kirche gerade so sehr wie er, ihr gewaltiges Image-Problem zu lösen.

Der Katholizismus ist vielfältig und eine ökumenische Lösung, die alle gleichermaßen zufrieden stellt und niemanden benachteiligt, wird es wohl nicht geben. Aber man sollte im Zusammenhang mit Kirchenreform den Mut haben, den Begriff „Kompromiss“ zu verwenden, der von gegenseitigen Zugeständnissen spricht. Dieser Ansatz wäre auch für die Arbeit in den Gemeinden, zwischen dem Kirchenvolk und den Priestern, ein Schritt in die richtige Richtung. Das Autoritätsdenken muss verschwinden, wir müssen uns gegenseitig als wertvolle Mitglieder einer Gemeinschaft schätzen. Es ist ermüdend und zermürend, wenn ersehnte Veränderungen in jahrzehntelanger Entfernung zu liegen scheinen. Jeder Versuch etwas zu verändern, schiene wie der bekannte Tropfen auf den heißen Stein.

Weitermachen!

Die Forderungen und die Arbeit von Wir sind Kirche darf trotz der Euphorie über Franziskus nicht aufhören, denn ein Tropfen, auch wenn er nur ein kurzer Protest sein mag, höhlt mit seinem steten Erscheinen den Stein.

Ilona und Isabella Schwiermann,

Mitglieder des Bundesteams 1996 - 2015

Dr. Dieter Appelt, Landstuhl, 1999 - 2001
Doris Ahlers, Hannover, 2007 - 2009
Franz Bartolomé, Heidelberg, 1997 - 1999
Herbert Brüning, Kiel (Hamburg), 1996 - 1999
Johannes Brinkmann, Essen, seit 2013
Dr. Magdalene Bussmann, Essen, 1996 - 2003
Angelika Fromm, Mainz, 1997 - 2001
Sigrid Grabmeier, Deggendorf, seit 2001
Karl Graml, Lenting b. Ingolstadt, 2001 - 2007
Dieter Grohmann † 2006, Dortmund, 1996 -1997
Ute Heberer, Rheinstetten, 2011 - 2013
Dr. Richard Hegenbarth † 2007, Oberursel, 2005-2007
Dietgard Heine, Mainz, 2005 - 2009
Wilma Kägebein, Holzminden, 2009 - 2011
Eva Maria Kiklas, Dresden, 1996 - 2007
Georg Kohl, Bad Homburg, 2007 - 2013
Annegret Laakmann, 1996 - 1997
Susanne Ludewig, Kassel, seit 2013
Magnus Lux, Schonungen, seit 2009
Siegbert Maier-Borst, Herrenberg, 1999 - 2005
Gisela Münster, München, seit 2009
Rosemarie Ruping, Bielefeld, 2003 - 2005
Herbert Tyroller, Augsburg, 2007 - 2009
Christian Weisner, Hannover / Dachau, seit 1996



2005: Karl Graml, Siegbert Maier - Borst und Rosemarie Ruping



Bundesteam 2009-2011 v.l.n.r. Gisela Münster, Magnus Lux, Referentin Annegret Laakmann, Wilma Kägebein, Georg Kohl, Sigrid Grabmeier, Christian Weisner

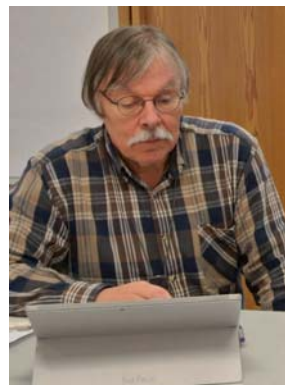
Wir denken dankbar
 an alle, die uns in ihrem
 Denken und Tun
 verbunden waren
 und uns
 vorausgegangen sind
 zum ewigen Leben.



Arbeitssitzung März 2015: v.l.n.r. Referent Dr. Thomas Kaufhold, vom Verein *Wir sind Kirche e.V.* Vorsitzender Christian Lauer und Finanzbetreuerin Ute Heberer, vom Bundesteam Gisela Münster, Christian Weisner, Johannes Brinkmann, Susanne Ludewig und Magnus Lux



Annegret Laakmann, Referentin der KirchenVolksBewegung 1997 -2014 und Siegbert Maier-Borst, im Bundesteam 1999 - 2005 sowie Finanzbetreuer von 2000 - 2014



Christian Lauer, Berater und Betreuer der IT-Angelegenheiten seit vielen Jahren und Vorsitzender des Trägervereins seit 2008



Dr. Thomas Kaufhold,
Referent seit 2014

Verein „Wir sind Kirche e.V.“

gegründet 2000,
bis 2008 Wir sind Kirche Förderverein

Vorstandsmitglieder:

Andreas Biermann, Norderstedt, 2000 - 2004
Stefan Kuster, Münster, 2000-2007
Siegbert Maier-Borst, Herrenberg, 2000 -2014
Hans-Otto Hagemeister + 2008 Bonn, 2007-2008
Hans-Josef Weiß, Frankenthal, seit 2007 -
Christian Lauer, Eisenberg, seit 2008
Ute Heberer , Rheinstetten, seit 2014

„Kirche muss auf Privilegien verzichten, wenn sie glaubwürdig sein will“

„Die Kirche genießt wie auch Parteien oder Gewerkschaften im Arbeitsrecht den privilegierten Status eines sogenannten Tendenzbetriebs. Das ergibt Sinn, denn man kann ihr nicht zumuten, dass ein vom Glauben abgefallener Pfarrer oder eine zum Islam konvertierte Pastoralreferentin weiter im Liturgischen Dienst und in der Glaubensverkündigung für die römisch-katholische Kirche tätig sein sollen“, so Prof. Dr. Johannes Grabmeier, Sprecher des Arbeitskreises „Staat und Kirche“ der KirchenVolksBewegung. Ursprünglich hatte man nur Kleriker und Ordenspersonal im Blick. Dieses Prinzip wurde jedoch von den Kirchen in den letzten Jahrzehnten immer weiter auf alle ihre Arbeitsbereiche und auch auf die private Lebensführung ausgedehnt – und der Staat hat sich das bislang gefallen lassen.

Um der Menschen willen, die in kirchlichen Arbeitsverhältnissen stehen, ist es erforderlich, dass die Ausdehnung kirchlicher arbeitsrechtlicher Forderungen beispielsweise auf den Sozialbereich, in dem die Arbeitsverhältnisse der Kirchen fast ausschließlich durch den Staat finanziert werden, staatlicherseits zurückgebaut wird. Allein der katholische soziale Dienst der Caritas hatte 559.526 hauptamtlich Beschäftigte im Jahr 2010 (Quelle: „Zahlen und Fakten 2013/2014“ der Deutschen Bischofskonferenz).

Immer mehr Menschen verstehen nicht, dass einem wiederverheirateten Erzieher oder einer Chefärztin, die in einer nach katholischer Sprechweise „irregulären“ Beziehung leben, allein aus diesem Grund gekündigt werden kann. Das verdunkelt das Zeugnis der Kirche in der heutigen Zeit. Bereits die Pastorkonstitution des Konzils „Gaudium et spes“ (Die Kirche in der Welt von heute) hat 1965 sehr deutlich erklärt: „Die Kirche „setzt ... ihre Hoffnung nicht auf Privilegien, die ihr von der staatlichen Autorität angeboten werden. Sie wird sogar auf die Ausübung von legitim erworbenen Rechten verzichten, wenn feststeht, dass durch deren Inanspruchnahme die Lauterkeit ihres Zeugnisses in Frage gestellt ist, oder wenn veränderte Lebensverhältnisse eine andere Regelung fordern.“ (GS 76). Diese Verzichtserklärung des Konzils hat der katholische Sozialethiker Oskar von Nell-Breuning (1890-1991) als einen der Höhepunkte des Konzils bezeichnet.

Pressemitteilung zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum kirchlichen Arbeitsrecht am 21. November 2014

WIR SIND KIRCHE,

weil wir sie lieben, weil wir an ihren göttlichen Ursprung und ihre erhabene Berufung zum Heil der Welt glauben. Ist unsere Liebe zur Kirche echt, ist uns sonnenklar, dass ihr durch „fromme Lügen“ nicht gedient ist.

Wir glauben nicht nur, dass die Kirche stets der Erneuerung bedarf und dass wir alle, auch „Kirche von unten“ dabei mitverantwortlich sind. Wir rühren uns. Wir setzen uns in Bewegung. Unsere Hoffnung für die Kirche und unsere Freude an allem, was in der Kirche lebensträchtig und dem Evangelium treu ist, darf uns weder blind noch stumm machen angesichts von gefährlichen Mangerscheinungen und lebensfremden Praktiken und Strukturen.

WIR SIND KIRCHE

ist uns unabdingbare Verpflichtung, an der stets nötigen Reform mutig mitzuarbeiten. Gemeinsames Bemühen bedarf der „Vernetzung“.

WIR SIND KIRCHE

heißt auch: Wir entziehen uns nicht unserer gemeinschaftlichen Verpflichtung. Wir wollen mit den Autoritätsträgern, nicht gegen sie arbeiten. Wir äußern Kritik und nehmen Kritik an uns an, weil wir an den Geist der Unterscheidung glauben. Wir sind auf dem Weg mit Dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.“

P. Bernhard Häring (1912-1998) in einem Schreiben an die KirchenVolksBewegung im September 1997. Er gehört zu den Erstunterzeichnenden des KirchenVolksBegehrens

Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit durch Ihre steuerabzugsfähige **Spende**, z.B. auch mit Dauerauftrag oder Einzugsermächtigung
Nur mit Ihrer Hilfe können wir unsere Arbeit wie bisher fortsetzen! **Herzlichen Dank!**

»Wir sind Kirche e.V.

«Konto 18 222 000

(BLZ 400 602 65) Darlehnskasse Münster e.G.

IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

BIC: GENODEM1DKM

Unser Weg geht weiter ...

Die Worte von P. Bernhard Häring haben uns bis hierher begleitet und sie sollen uns für unsere Arbeit und die nationale und internationale Vernetzung auch weiterhin Wegweiser sein.

„Wege
müssen gegangen werden,
damit sie entstehen.“

Franz Kafka

So werden wir beharrlich, Schritt für Schritt, weiter gehen, damit Wege entstehen, auf denen viele folgen können, hin zu einer geschwisterlichen Kirche, in der die Frohe Botschaft Jesu in die Welt hinein gelebt wird.

Die nächsten Etappenziele sind:

2016 Katholikentag in Leipzig, mit Jakobsbrunnen und eigenen Veranstaltungen, Ökumenischer Bodenseekirchentag in Kreuzlingen und Konstanz

2017 Kirchentag in Berlin und Ökumenische Versammlung in Wittenberg



Zusammenstellung, Redaktion und Layout:
Sigrid Grabmeier